

U N T E R S U C H U N G E N

Der Name „Biblia pauperum“

Von Alfred Weckwerth

Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „Biblia pauperum“ ist trotz des Vorliegens einer reichen Literatur noch immer nicht geklärt.¹ Immer wieder stößt man auf Widersprüche und widerstreitende Ansichten – sowohl bezüglich der Bedeutung und rechten Verwendung des Namens als auch hinsichtlich der Zweckbestimmung der mit diesem Namen bezeichneten Schriften.

In der kirchen- und kunstgeschichtlichen Literatur versteht man unter dem Begriff „Biblia pauperum“ („Armenbibel“) allgemein eine Gruppe typologischer mittelalterlicher Schriften, die teils bebildert, teils ohne Bilder vorliegen. Die Bezeichnung „Biblia pauperum“ finden wir ferner als Titel über einer ganzen Reihe verschiedenartiger mittelalterlicher Schriften, die „den Lesern den Inhalt der Bibel, namentlich des Alten Testaments, in stark komprimierter und leicht faßlicher Form vermitteln“. Diese *Bibliae pauperum* sind stets unbildert und begnügen sich in der Regel mit einem knappen Text, der selten mehr als ein Dutzend Seiten umfaßt. Meist halten sie nur die wichtigsten Punkte des biblischen Berichts in einer Art Telegrammstil fest, manchmal sind sie auch in Versen abgefaßt. Verschiedene Gelehrte meinen, daß diese Schriften damit deutlich eine mnemotechnische Funktion verraten.²

Man spricht in der Literatur von „echten“ und „unechten“ *Bibliae pauperum*, wobei man unter „echten“ *Bibliae pauperum* die Kurzfassungen und Exzerpte der Bibel in Prosa und Versen versteht und unter „unechten“ die typologischen – teils bebilderten, teils unbilderten – Zyklen.³ Man meint, jene typologischen Bilderhandschriften, die wir heute als „Armenbibeln“ bezeichnen, seien ursprünglich namenlos gewesen. Ihr heute üblicher Name werde jedoch schon im Mittelalter vereinzelt für sie verwendet, da sie mit

¹ G. Schmidt – A. Weckwerth, BIBLIA PAUPERUM, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, I (Freiburg i. Br. 1969) 296.

² J. Lutz et P. Perdrizet, Speculum humanae salvationis (Mulhouse 1907) 275 ff.; H. Tietze, Die typologischen Bilderkreise des Mittelalters in Österreich, in: Jahrbuch der K. u. K. Zentralkommission, N. F. II (1904) II Sp. 42 ff.; Die Wiener Biblia pauperum, Codex Vindobonensis 1198, hrsg. von Franz Unterkircher, eingeleitet von Gerhard Schmidt (Graz, Wien, Köln 1962) Teil I, S. 13 f. [Diese Publikation wird im Folgenden zitiert: G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum.]

³ G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 16.

den viel bescheideneren und stets bilderlosen „echten“ *Bibliae pauperum* eine oberflächliche Ähnlichkeit aufwiesen. In das wissenschaftliche Schrifttum sei dann dieser „leider unzutreffende“ Titel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingeführt worden, als man ihn aus einer Wolfenbütteler Handschrift auf die Blockbücher gleichen Inhalts übertragen habe.⁴

Gegen diese Ansicht werden gewichtige Bedenken erhoben: Es ist unwahrscheinlich, daß die typologischen Schriften, die einen so ausgeprägten eigenen Charakter haben (sie bieten keinen Extrakt der Bibel, sondern ein selbständiges, sorgfältig durchdachtes theologisches Werk, das vor allem den typologischen Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen Testament veranschaulicht⁵) und zu einem großen Teil eine reiche Bebilderung aufweisen, von so andersartigen Schriften, wie es die angeblich „echten“ *Bibliae pauperum* sind, wegen „einer oberflächlichen Ähnlichkeit“ den Namen übernommen haben.

Auch Hendrik Cornell bezweifelt 1925 in seiner Monographie über die Armenbibeln,⁶ daß der Name „Biblia pauperum“ für die gemeinten theologischen Werke zu Recht bestehe. Er behält ihn aber „trotz aller gegen die Angemessenheit erhobenen Einwendungen“ bei. Das Buch sei nun einmal unter diesem Namen bekannt, und ein Reformversuch wäre nur geeignet, Verwirrung anzurichten. *Biblia picta*, wie das Buch in einer Handschrift genannt werde, sei – so meint er – ein den Inhalt besser erfassender Name. Die B. P. ließe sich wohl auch als *Biblia parabolica* oder als etwas dergleichen, was auf ihre typologische Symbolik hindeute, begreifen.

Als Tatsache bleibt aber festzuhalten, daß der Name „Biblia pauperum“ als Benennung einer solchen – allerdings bilderlosen – typologischen Schrift schon für das 14. Jahrhundert bezeugt ist,⁷ und in dem bebilderten Exemplar Wolfenbüttel II (entstanden um 1360) ist die Benennung „*bibelia*“ (sic!) *pauperum*“ bereits im 15. Jahrhundert eingetragen⁸ und somit für diese Zeit belegt. Der Name wurde also schon recht früh auch für die typologischen Schriften, die die heutige Forschung allgemein so nennt, verwendet.

Seit Franz Falk⁹ hat man mehrfach die Ansicht vertreten, die typologische *Biblia pauperum* habe ursprünglich „Speculum humanae salvationis“ geheißen, zumal in der Vorrede zu dem 1324 von einem unbekanntem Autor des Dominikanerordens verfaßten „Speculum humanae salvationis“ diese Schrift als eine *nova compilatio* bezeichnet wird. Gerhard Schmidt¹⁰ bezweifelt die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung mit dem Bemerkten, es sei keineswegs wahrscheinlich, daß hier ausgerechnet die B. P. als *vetus compilatio* voraus-

⁴ Vgl. G. Schmidt, Wiener *Biblia pauperum*, I 16.

⁵ G. Schmidt – A. Weckwerth, *BIBLIA PAUPERUM*, a.a.O., 297.

⁶ Hendrik Cornell, *Biblia pauperum* (Stockholm 1925) XIV f.

⁷ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 12717, Handschrift vom Jahre 1398.

⁸ Handschrift Wolfenbüttel II: Wolfenbüttel, Landesbibliothek, cod. 5.2 Aug. 4: to.

⁹ Franz Falk, Zur Entwicklung und zum Verständnis des *Speculum humanae salvationis* (Heilsspiegel), in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 15 (Leipzig 1898) 420–423.

gesetzt werde. Neu war das SHS ja gegenüber dem gesamten älteren Schrifttum, und diese Bezeichnung könne durchaus abstrakt und ohne Gegensatz zu einem bestimmten älteren Werk verstanden werden. G. Schmidt meint, die wenigen Exemplare der typologischen B. P., die den Titel „Speculum humanae salvationis“ von alter Hand aufweisen, hätten ihn anscheinend von dem 1324 verfaßtem Speculum entlehnt. Der Ansicht G. Schmidts gegenüber muß jedoch bedacht werden, daß diese Exemplare der typologischen B. P. immerhin zu ungefähr der gleichen Zeit wie das Speculum des unbekanntes Dominikaners entstanden und so benannt worden sind. Es ist also durchaus möglich, daß die Bezeichnung „Speculum humanae salvationis“ nicht von der 1324 entstandenen Schrift des unbekanntes Dominikaners entlehnt ist, sondern eine Benennung unter den vielen anderen bezeugten darstellt.

Im allgemeinen vertritt man bezüglich des Namens der typologischen *Bibliae pauperum* folgende Meinung: „Jene typologischen Bilderhandschriften, die wir heute als Armenbibeln bezeichnen, waren ursprünglich namenlos. Ihr heute üblicher Name wurde jedoch schon im Mittelalter vereinzelt für sie verwendet.“¹¹

Oder man modifiziert diese Aussage dahin: Der Name „Biblia pauperum“ bezeichne eine mittelalterliche typologische Schrift, die keinen bestimmten Namen gehabt habe.¹² Hierbei ist man allerdings bislang die Antwort auf die Frage, wie sich dieser Umstand erkläre, schuldig geblieben.

Über die Zweckbestimmung der *Bibliae pauperum* und die Bedeutung des Wortes *pauperum* schien in der Literatur weithin Einigkeit zu bestehen. Man vermutete, die Schriften sollten dem Unterricht in den Klosterschulen dienen und darüberhinaus dem durchschnittlichen Geistlichen ein Minimum an Bibelkenntnis sichern.¹³ Die *pauperes*, die ihr Titel meine, seien höchstwahrscheinlich „jene Scholaren, Bettelmönche und Kleriker niederen Standes, die zwar lesen konnten und der lateinischen Sprache mächtig waren, denen aber die Mittel fehlten, sich eine komplette handgeschriebene Bibel zu kaufen“.¹⁴ Bei den bebilderten typologischen *Bibliae pauperum* glaubte man, sie seien darüberhinaus für die *pauperes spiritu* bestimmt gewesen, die durch bildliche Darstellung belehrt werden sollten.¹⁵ Diese Ansicht stieß jedoch auf Widerspruch. H. Tietze¹⁶ machte 1904 auf die Bedeutung aufmerksam, die man dem Wort *pauper* in anderen Schriften verwandten Inhalts gegeben habe.

¹⁰ Gerhard Schmidt, Die Armenbibeln des 14. Jahrhunderts (Graz, Köln 1959) [im Folgenden abgekürzt: G. Schmidt, Armenbibeln] 117.

¹¹ G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 16; Maurus Berve, Die Armenbibel (Beuron 1969) 7 f.

¹² G. Schmidt - A. Weckwerth, BIBLIA PAUPERUM, a.a.O., 29.

¹³ Vgl. G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 49 Anm. 3.

¹⁴ So schon C. H. v. Heineken, Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, II (Leipzig 1769) 117-156, und noch F. Zoepfl, Armenbibel, in: Lexikon für Theologie und Kirche [LThK], neu hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, I (Freiburg i. Br. 1957) 716 f., und G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 49 Anm. 3.

¹⁵ F. Zoepfl, Armenbibel, in: LThK² I (1957) 716.

¹⁶ H. Tietze, a.a.O., 43 f.

Stets sei es hier im Sinne von „arm“ und „unwissend“ verstanden worden und stets auf Geistliche, nie auf Laien bezogen. In der Vorrede zum 1324 entstandenen „Speculum humanae salvationis“ etwa werde ausdrücklich auf die „pauperes praedicatores“, aber auch auf die geistig Bedürftigen Bezug genommen; ebenso seien die „Concordantiae caritatis“ *propter simplicitatem et penuriam clericorum*, also wegen der Einfachheit und Armut der Geistlichen, verfaßt worden. Gerhard Schmidt¹⁷ wendet sich daher mit Entschiedenheit gegen den Verdacht, diese *pauperes* seien Laien oder gar Analphabeten gewesen.¹⁸

Die Deutungsversuche, die das Wort *pauperum* im Titel der genannten Schriften allein auf die Mittellosigkeit ihrer Käufer bezogen wissen möchten, befriedigen jedoch nicht; denn man wird den historischen Gegebenheiten kaum gerecht, wenn man annimmt, daß mittelalterliche Scholaren, Mönche und angehende Priester sich derartige Kurzfassungen, die teilweise in Versen verfaßt waren, zu Ausbildungszwecken gekauft hätten. Ein Kauf von Büchern hätte bei Mönchen gegen das Armutsgeißel verstoßen. Abgesehen davon dürften die genannten Kurzfassungen kaum für die Ausbildung von Geistlichen oder zur Vermittlung biblischer Kenntnisse ausreichend oder geeignet gewesen sein. Das gilt für die typologischen¹⁹ und für die nichttypologischen Armenbibeln gleichermaßen. Ihre „Bilder“ und Texte gaben ja nur einen fragmentarischen Begriff von der Bibel und boten keineswegs einen Ersatz für den Volltext.

Der Verfasser der hier vorgelegten Untersuchung hat im Jahre 1957 in einem Aufsatz über die Zweckbestimmung der Armenbibel und die Bedeutung ihres Namens²⁰ dargelegt, daß die typologischen *Bibliae pauperum* eine apologetische Absicht erkennen lassen, die ihre Erklärung in der „Armenbewegung“ des 12. und 13. Jahrhunderts findet. Die neumanichäischen Katharer, eine häretische Sekte, die sich besonders in Norditalien, Südfrankreich, Süddeutschland und Österreich ausbreitete, nannten sich „pauperes Christi“, lehnten die römisch-katholische Kirche und ihre Lehren ab und verwarfen unter anderem die Autorität des Alten Testaments. Dagegen wies man von kirchlicher Seite in Wort, Schrift und Bild auf die Konkordanz zwischen Altem und Neuem Testament hin. Die Mönche, die die Häresie bekämpften, nahmen für sich in Anspruch, die „wahren Armen Christi“ zu sein. Zur Widerlegung der Irrlehre war die typologische *Biblia pauperum* zweifellos vorzüglich geeignet. Wahrscheinlich verdankt sie diesen religiösen Auseinandersetzungen ihre Entstehung. Dafür sprechen ferner die Parallelen, die sich zwischen ihrer Frühgeschichte und jener der sicher antihäretischen

¹⁷ G. Schmidt, Wiener *Biblia pauperum*, I 49 Anm. 3.

¹⁸ Hans Vollmer, Neue Beiträge zur Geschichte der deutschen Bibel im Mittelalter: Bibel und Kultur, Veröffentlichungen des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg VIII (Potsdam 1938) 42.

¹⁹ Vgl. G. Schmidt, Wiener *Biblia pauperum*, I 15.

²⁰ Alfred Weckwerth, Die Entstehung der Armenbibel und die Bedeutung ihres Namens, in: ZKG 68 (1957) 225–258.

„Rota in medio rotae“, einer bilderlosen typologischen Schrift des Mittelalters,²¹ feststellen lassen.²²

Wir kommen damit zu einer anderen Bedeutung des Wortes *pauper* im Titel der genannten Schriften. Armut ist hier nicht als soziales und bildungsmäßiges Kriterium aufzufassen, sondern in der Denkweise jener Zeit als eine Tugend, die sich aus dem Streben nach einem apostolischen Leben in der Nachfolge Christi ergab,²³ und der Begriff *pauper* war damals unlöslich mit den heftigen religiösen Auseinandersetzungen der „Armenbewegung“ verknüpft und erhielt durch sie sein Verständnis.²⁴

Daher nehmen einige Autoren neuerdings an, daß die Bezeichnung *Biblia pauperum* für die erwähnten Kurzfassungen sowie für die heute allgemein *Bibliae pauperum* genannten Schriften mit der „Armenbewegung“ des 12. und 13. Jahrhunderts zusammenhängt. Beide mögen zum geistigen Rüstzeug der „*veri pauperes*“ gehört haben und daher ihren Namen zu Recht tragen. Wir stehen vor der Frage, ob den typologischen *Bibliae pauperum* dieser erst spät (1398) und selten belegte Titel seinerzeit schon in voller Kenntnis der beschriebenen Zusammenhänge gegeben wurde. In das neuere Schrifttum wurde er jeden falls von C. H. v. Heineken²⁵ mit der oben angeführten irrigen Begründung eingeführt.²⁶

Offen sind schließlich die Fragen, ob die typologischen Schriften, die die Forschung heute allgemein als *Bibliae pauperum* bezeichnet, ursprünglich bebildet oder unbebildet gewesen sind und ob sie zuerst in Frankreich entstanden sind oder im süddeutschen, des näheren im ostbayerischen Sprachgebiet²⁷ und von dort ihren Ausgang genommen haben.

Der Blick auf den gegenwärtigen Stand der Forschung läßt erkennen, daß noch mehrere Fragen der Beantwortung harren. Wir wollen im folgenden prüfen, welches die ursprünglichen Namen waren, ferner, ob der Name

²¹ F. Röhrig, Rota in medio rotae, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N. F. 5 (1965) 7–113.

²² Siehe G. Schmidt – A. Weckwerth, BIBLIA PAUPERUM, a.a.O., 297.

²³ G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 49 Anm. 3.

²⁴ Vgl. dazu Herbert Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter (Berlin 1935, Neudruck mit Ergänzungen 1961).

²⁵ Siehe Anm. 14.

²⁶ G. Schmidt – A. Weckwerth, BIBLIA PAUPERUM, a.a.O., 297.

²⁷ Karl Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, I (2. Aufl., Freiburg i. Br. 1928) 91, meint, die Urform der typologischen Biblia pauperum sei um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Frankreich entstanden, und zwar unbebildet, und sei hier auch unbebildet geblieben. In Deutschland hingegen sei sie infolge der dort erfolgten reichen Illustration in dieser Form volkstümlich geworden. – Gerhard Schmidt, Armenbibeln, 86 f., hält ein ostbayerisches Kloster – und zwar ein Benediktinerkloster oder Augustiner-Chorherrenstift – für den Ausgangspunkt und datiert die Entstehung des Urexemplars in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. – Heinrich Brauer, Rezension zu G. Schmidt, Die Armenbibeln des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 23 (1960) 278–284, vermutet auf Grund stilistischer Eigentümlichkeiten den Ursprung der bebilderten Biblia pauperum in Lothringen. Maurus Berve, Die Armenbibel (Beuron 1969) 15 f., vertritt die Ansicht, daß der theologische Verfasser der ersten Biblia pauperum sein Werk etwa 1240 bis 1250 im süddeutschen Raum geschaffen habe.

„Biblia pauperum“, der ja im Mittelalter sowohl für nichttypologische als auch für die gemeinten – teils gebildeten, teils ungebildeten – typologischen Schriften als Bezeichnung verwendet wurde, nicht eine für sie alle in gleicher Weise zutreffende Erklärung findet.

Die ursprünglichen Bezeichnungen der typologischen Schriften, die die neuere Forschung als „Bibliae pauperum“ bezeichnet

Ein großer Teil der Handschriften und Blockbücher gibt den typologischen Werken, die wir heute als *Bibliae pauperum* bezeichnen, überhaupt keinen Titel; die erste Seite ist frei geblieben. Auf diesen Sachverhalt stützt sich die These, die *Biblia pauperum* sei ursprünglich namenlos gewesen.

Soweit die Exemplare aber betitelt sind, tragen sie recht unterschiedliche Benennungen: „Speculum salvatoris“,²⁸ „Speculum humanae salvacionis“,²⁹ „Speculum humanae salvacionis cum figuris“,³⁰ „Speculum humanae salvacionis picturis secundum antiquum modum pulchre effigiatum“,³¹ „Dies ist ein Spiegel der menschlichen erlösung“,³² „Speculum Humanae Salvacionis“,³³ „Registrum concordancie veteris et novi testamenti“,³⁴ „Concordancie novi ac veteris testamenti cum dictis prophetarum et probacionibus“,³⁵ „Nota quod alique figure veteris testamenti concordantes cum figuris novi testa-

²⁸ Zisterzienserstift Zwettl, Cod. 325, lateinischer Text ohne Bilder, um 1330. Die *Biblia pauperum* umfaßt in dem Sammelband die Seiten 47^r–52^r. Auf fol. 47^r steht folgende Vorbemerkung: *In isto tractatu continentur septuaginta due historie cum auctoritatibus et concordanciis theologie et sacre scripture et cum versibus qui comprehendunt easdem hystorias, et dicitur vel appellatur sive intyulatur iste tractatus speculum salvatoris*. Dies ist wohl die älteste Benennung einer typologischen „Biblia pauperum“. Vgl. G. Schmidt, *Armenbibeln*, 118.

²⁹ Handschrift des Berliner Kupferstichkabinetts, Cod. 78 D 2, Mitte 14. Jh. Die Namengebung von gleicher Hand befindet sich auf dem letzten fragmentarischen Blatt (fol. 10); siehe H. Cornell, a.a.O., 94; G. Schmidt, *Armenbibeln*, 118.

³⁰ Handschrift aus Benediktbeuren, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4523. Auf fol. 48^r befindet sich von späterer Hand (aus dem 15. Jh.) die Eintragung: *Iste liber attinet monasterio Benedictpewren; Speculum humanae salvacionis cum figuris*; s. H. Cornell, a.a.O., 71.

³¹ So wird die aus Tegernsee stammende Handschrift Clm 19414 der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Mitte 14. Jh.) in einem in diesem Codex eingebundenen Inhaltsverzeichnis vom Jahre 1491 genannt (H. Cornell, a.a.O., 101; G. Schmidt, *Armenbibeln*, 118).

³² Titel der B. P.-Handschrift St. Gallen II, in dem Miscellancodex Cod. 605 der Stiftsbibliothek St. Gallen, Seite 200–211, in deutscher Sprache verfaßt; s. H. Cornell, a.a.O., 115 f. – Alle drei St. Galler B. P.-Handschriften, die sich in diesem Miscellancodex befinden, enthalten nur Text, keine Illustrationen.

³³ B. P.-Handschrift St. Gallen III, in demselben Miscellancodex wie St. Gallen I und St. Gallen II, Seite 224–267, lateinische Ausgabe. Auf Seite 223 befindet sich der oben angegebene Titel „Speculum Humanae Salvacionis“ und die Jahreszahl 1465; H. Cornell, a.a.O., 115 f.

³⁴ Handschrift Wolf I, Landesbibliothek Wolfenbüttel, Helmst. 35 a (entstanden 1340–1350) fol. 2^r; siehe H. Cornell, a.a.O., 81; G. Schmidt, *Armenbibeln*, 118.

³⁵ Handschrift Regensburg I (Bayerische Staatsbibliothek in München, Clm 26847), lateinischer Text ohne Bilder aus dem 15. Jahrhundert, fol. 44^r; s. H. Cornell, a.a.O., 117; G. Schmidt, *Armenbibeln*, 118.

menti“³⁶ „Concordancia veteris testamenti“³⁷ „Concordancia antiqui et novi testamenti“³⁸ „Concordancia novi et veteris testamenti“³⁹ „Nota de annunciatione beate virginis Marie per vetus et novum testamentum“⁴⁰ „Declaracio aliquarum figurarum veteris testamenti“⁴¹ „Tabula figurarum veteris testamenti“⁴² „Liber figurarum veteris et novi testamenti“⁴³ „Capitula biblie excerpta“⁴⁴ „Auszug aus der alten ee vber dy New ee“⁴⁵ „Speculum“⁴⁶ „Speculum Biblicum“⁴⁷ „Tractatus tocius biblie et fere quodlibet verbum continet unum capitulum ita quot semper vel modicum post vel ante inuenies illud et non tibi erit difficultas querendi“⁴⁸ „Bibelia pauperum“⁴⁹ „Biblia

³⁶ Handschrift aus Aldersbach (München, Staatsbibliothek, Cgm 4358) aus dem 15. Jahrhundert; s. G. Schmidt, Armenbibeln 118.

³⁷ Erlangen, Universitätsbibliothek, Cod 589, entstanden 1450.

³⁸ Universitätsbibliothek zu Basel (Catalogus 35, Codex A. X 118), lateinischer Text ohne Bilder, leitet mit dem Satze ein: *Incipitur concordancia antiqui et novi testamenti*; s. H. Cornell, a.a.O., 100.

³⁹ Der Codex latinus 26958 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München enthält auf fol. 119–185 eine lateinische Biblia pauperum, die auf fol. 119 mit dem Satze „Incipitur concordancia novi et veteris testamenti“ eingeleitet wird; Hans Rost, Die Bibel im Mittelalter (Augsburg 1939) 215.

⁴⁰ Im Sammelband Cod. 591 der Universitätsbibliothek zu Innsbruck befindet sich fol. 117^v–120^v eine Biblia pauperum aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, lateinischer Text ohne Bilder. Fol. 117^v trägt den oben zitierten Vermerk. – Vgl. H. Cornell, a.a.O., 77.

⁴¹ Handschrift Regensburg II (München, Staatsbibliothek, Clm 26706) aus dem 15. Jh., fol. 281^v, erwähnt im Titel nur das Alte Testament; s. G. Schmidt, Armenbibeln, 118.

⁴² Kodex der Landesbibliothek Karlsruhe (Reichenauer Hs. 39), 36 typologische Gruppen ohne Bilder, fol. 230^v und fol. 234^v; s. G. Schmidt, Armenbibeln, 118.

⁴³ Die unvollständige B.P. im Sammelband Clm 18255 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München (15. Jh.) bezeichnet die Schrift auf fol. 111 als *Liber figurarum veteris et novi testamenti incompletus*; H. Cornell, a.a.O., 109.

⁴⁴ Handschrift Voralp II (um 1475), Stiftsbibliothek Voralp, Cod. 137; G. Schmidt, Armenbibeln, 119. – Die aus dem frühen 14. Jh. stammende Handschrift Voralp I und deren Replik in Melk, die G. Schmidt 1959 (Armenbibeln, 118 f.) im Katalog der B.P.-Handschriften aufführte, sind zur Klasse B der „Rota in medio rotae“ zu zählen (vgl. F. Röhrig, Rota in medio rotae: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, N.F. 5 [1965] 44 f.) und sind deshalb im obigen Text nicht berücksichtigt.

⁴⁵ Die Handschrift El. f. 51 in der Universitätsbibliothek Jena vom Jahre 1462 bringt folgendes Vorwort: *Das Puech ist ein Auszug der alten ee vber dy New ee. Vnd zu scribeben auch ze maln hat es bestelt Lienhat Smatz zu Weichmerthing dy zeit chassiner zu Griespach. Anno domini M^o CCCC^o LXII^o, der gestorben ist am ...*; s. H. Cornell, a.a.O., 104.

⁴⁶ In der Handschrift Cod. XVI, A. 6 im Böhmischem Nationalmuseum zu Prag vom Jahre 1480 heißt es am Ende (fol. 107^v): *Speculum iste per me Cunradum Bollstatter scriptorem de Öttingen sexta feria post Andree apostoli Anno Domini 1480*; s. H. Cornell, a.a.O., 106.

⁴⁷ Titel der lateinischen B.P. Sankt Gallen I (Miscellancodex Cod. 605 der Stiftsbibliothek St. Gallen, Seite 171–198); s. H. Cornell, a.a.O., 115 f.

⁴⁸ Der heutige Einband des Codex Cgm 4358 der Staatsbibliothek zu München, der die im 15. Jh. entstandene Armenbibelhandschrift aus Aldersbach enthält, trägt einen alten Rückentitel: *Ms. Biblia pauperum, V. et N.T. . . .* Gerhard Schmidt meint, die Bezeichnung „Biblia pauperum“ beziehe sich hier auf die in dem Bande enthaltene Kurzfassung der Bibel in Versen, während die typologische B. P. mit „V.

pauperum“,⁵⁰ „Die alt e und die newen gemalt vn geschriben dewchzt vnd latein“,⁵¹ „Biblia picta“,⁵² „Den Oorsprung onser salicheit“ („Origo humanae redemptionis“),⁵³ „Opera nova contemplativa . . . la qual tratta de le figure del testamento vecchio . . .“⁵⁴ Und schließlich sei auf den Vers hingewiesen, der am Schluß der im Stift St. Florian aufbewahrten Handschrift XI, 32 steht:

„Der Bibel ist der armen leut

die niht habent viel piermeit heut.“ (= Pergamenthäute)⁵⁵

Die Tatsache, daß einerseits ein Teil der gemeinten typologischen Schriften überhaupt keinen Titel trägt und daß andererseits diejenigen Schriften, die die betitelt sind, eine Vielfalt von Benennungen aufweisen, ist ein bemerkenswertes Phänomen, dem man besondere Beachtung schenken muß. Die Vielfalt der Namen läßt darauf schließen, daß man diese Schriften als unterschiedliche Werke betrachtete – und zwar so unterschiedliche Werke, daß man sie eben nicht mit einem einheitlichen Namen bezeichnete. Wir werden zu prüfen haben, ob diese typologischen Schriften wirklich so wesentliche Unterschiede aufweisen, und wenden deshalb dem Wesen und den inhaltlichen Eigentümlichkeiten unsere Aufmerksamkeit zu.

et N. T.“ gemeint sei. Das Explicit der typologischen Biblia pauperum dieses Codex lautet (fol. 20^r): *Explicit tractatus tocus biblie* . . . [siehe oben]; *G. Schmidt*, Armenbibeln, 118 Anm. 15.

⁴⁹ Handschrift Wolfenbüttel II (Wolfenbüttel, Landesbibliothek, cod. 5. 2. Aug. 4: to.) fol. 35^r; die Überschrift „Bibelia pauperum“ wurde von späterer Hand hinzugefügt und dürfte aus dem 15. Jh. stammen; *G. Schmidt*, Armenbibeln, 119.

⁵⁰ In der Handschrift aus Ranshofen (München, Staatsbibliothek, Clm 12717) vom Jahre 1398 heißt es auf fol. 142^r: *Hoc excerptum in suo originali dictum est biblia pauperum in quo plures hystorie continentur* und am Schluß (fol. 146^r) dann mit der Datierung: *Explicit byblia pauperum anno domini 1398 in die sancti Benedicti* . . .; *G. Schmidt*, Armenbibeln, 119.

⁵¹ Handschrift Clm 341 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München vom Ende des 14. Jahrhunderts, in deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt, fol. 1^r; *H. Cornell*, a.a.O., 99 f.

⁵² In der Handschrift Clm 22098 der Staatsbibliothek zu München aus dem Benediktinerstift Wessobrunn vom Jahre 1471 befindet sich auf fol. 348–383 eine Aufzählung der typologischen Gruppen der sogenannten Bibliae pauperum und des sogenannten Speculum Humanae Salvationis. Die Aufzählung trägt den Titel „Summula figurarum Novi Testamenti tracta a speculo humanae salvationis ac biblia picta“. Es handelt sich um lateinischen Text ohne Bilder; *G. Schmidt*, Armenbibeln, 118. – Aus diesem Titel hat man gefolgert, „Biblia picta“ sei der ursprüngliche Name der heute als „Biblia pauperum“ bezeichneten typologischen Schriften gewesen; vgl. *F. Zoepfl*, Armenbibel, in: LThK² I 716 f.

⁵³ Die im Jahre 1517 in Antwerpen erschienene Druckausgabe der B. P., von der sich ein Exemplar in der Stadtbibliothek zu Augsburg befindet, trägt den Titel „Den Oorsprung onser salicheit“. Die erste Tafel hat in großen gotischen Lettern die Überschrift: „origo humanae redemptionis“; s. *Mezger*, Augsburgs älteste Druckdenkmale (Augsburg 1840) 23; *H. Rost*, a.a.O., 222.

⁵⁴ Diesen Titel führt das Werk des Giovanni Andrea Vavassore, das den Inhalt der typologischen „Biblia pauperum“ in völlig abgewandelter (H. Tietze spricht von „völlig entarteter“) Form darbietet (ältestes Blockbuch); siehe *Hans Tietze*, Die typologischen Bilderkreise des Mittelalters in Österreich, 43 Anm. 5.

⁵⁵ *Hans Rost*, a.a.O., 215.

Quinto sancti spiritus.

Lex est diuina. moysi data vultu dno. In decora sacrorum replet album pueri maguor. In leuca flama uenit. et dieb postea leuit.

Est in Exodo xxiiii. Qd dñs dixit ad moysen ascende ad me et dabo t duas tabulas testamouy. Sicut eni moysi lex fuit data et tabulis lapideis et scripta. Sic in die pentecostes fuit lex noua in cordibz fidelium scripta. quō ignis scilicet crederes in vniūm congregatos appur.



Et in libro apoc. xvi. Qd helias apba tu in postu illi holocausti. Et ueni vniūm sup ignem et sedante ipso in uocauit dñm et ignis ueniens de celo coactus sit oia et sic ipis credidit domino. Sic ignis uelutis figurabat illi igne diuino et die pentecostes uenit sup discipulos et eos purgavit et omnia uicia peccatorum contempnit.

Ingressam matrem salomon sibi collocat ipam. Assumendo manu uenatis rex maria. Hec ut ingreditur ad aliu uenatur.

In libro 2. legi cap. ii. Qd berabece mat salomonis fuit ingressa ad eum in palatium suū. Ipse rex salomon uisit ponit in stue throni iuxta suū. Berabece uenit uenit gloriam figurabat cuius thronus in die assumptionis postus fuit uix throna uenit salomonis. Et ipse.



In libro hester. cap. ii. Qd ci regina hest uenit ad regem aluerum in suū palatium. Ipse rex aluerus honorando eam uenit se postur. Hec regina uenit gloriam maria figurabat. quia ipse uenit assumptionis sue in gloria celesti iuxta se collocatur.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Assumpcio.

Abb. 1: Armenibibel, um 1350, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23426. (Aufn.: Bildarchiv Foto Marburg)

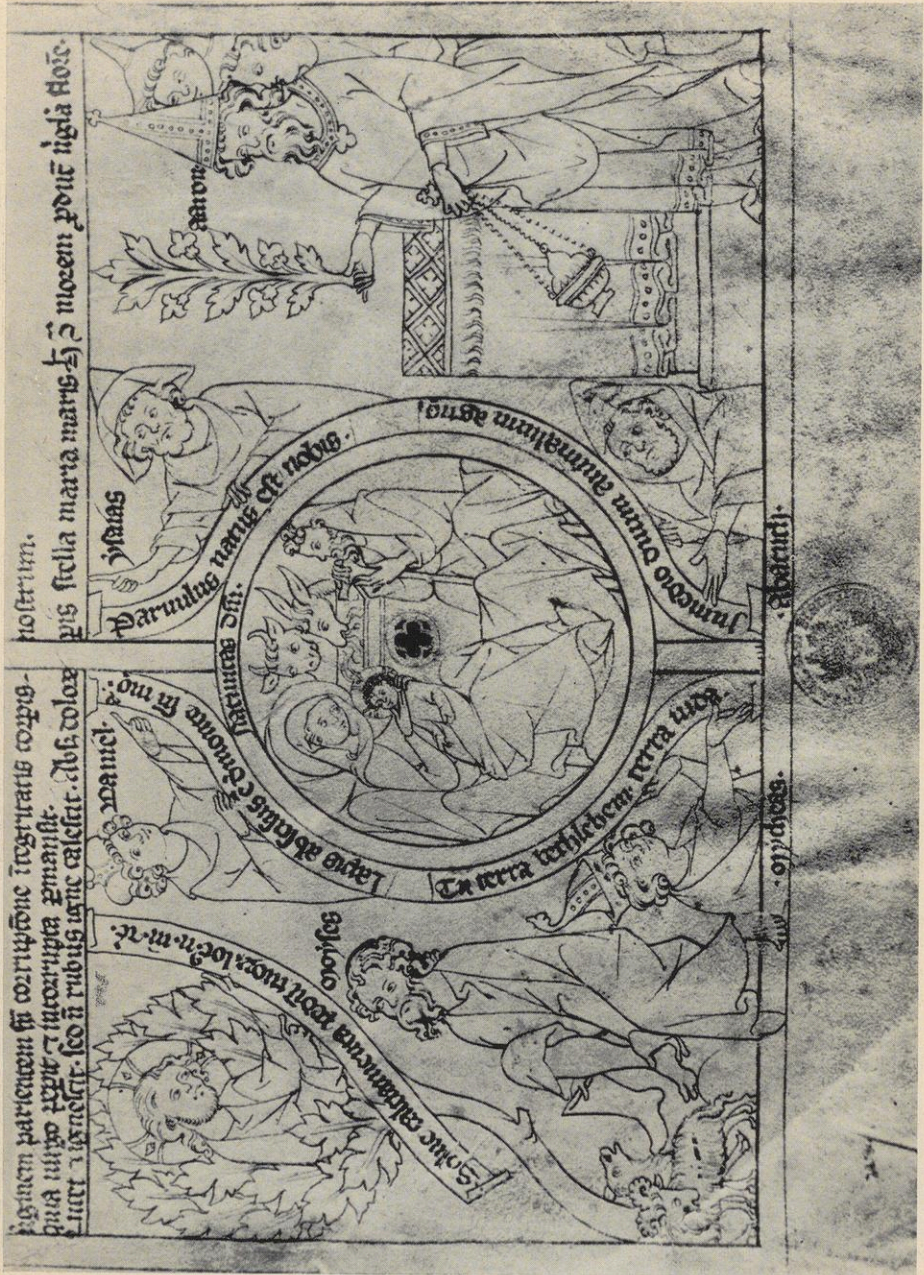


Abb. 2: Armenibibel, um 1300–1320, Stiftsbibliothek St. Florian, Cod. III, 207. (Aufn.: Bildarchiv Foto Marburg)



Abb. 3: Armenbibel, 1430–40, München, Staatsbibliothek, Cgm 155 fol. 59. (Aufn.: Bildarchiv Foto Marburg)

Inhaltliche Eigentümlichkeiten der typologischen „Bibliae pauperum“

In der Literatur hat man sich daran gewöhnt, die gemeinten typologischen Schriften folgendermaßen zu definieren: „Als Armenbibel oder Biblia pauperum bezeichnet man in der neueren Forschung eine bestimmte typologische Schrift des Mittelalters, um sie von ähnlichen Werken, wie dem Speculum humanae salvationis und den Concordantiae caritatis, zu unterscheiden“.⁵⁶ Dürfen wir aber angesichts der vielen überlieferten Namen, mit denen diese Schriften im Mittelalter bezeichnet wurden, im strengen Sinne von „einer typologischen Schrift des Mittelalters“ sprechen? Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung verneint diese Frage und vertritt folgende Ansicht: Wir können und dürfen bei einer solchen Definition nur von „bestimmten typologischen Schriften des Mittelalters“ sprechen, also in der Mehrzahl. Diese gehen, wie Gerhard Schmidt meint, auf eine gemeinsame Quelle, ein Urexemplar, zurück, das spätestens 1250, also noch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren ist.⁵⁷ Aber dieses Urexemplar und seine Nachahmungen – so meine ich – wurden doch nicht als ein selbständiges literarisches Werk verstanden, das eines gemeinsamen, festen Titels und ursprungsgetreuer Überlieferung würdig schien. Das sei im folgenden dargelegt.

Die typologischen Bibliae pauperum bestehen aus Bildgruppen, die der Darstellung eines neutestamentlichen Ereignisses (Antitypus) stets vier Prophetenbilder und zwei szenische Darstellungen von Begebenheiten des Alten Testaments (Typen) zuordnen. Das Bemühen, eine Konkordanz zwischen Altem und Neuem Testament aufzuzeigen, d. h. engste Beziehungen und Übereinstimmung zwischen den beiden Testamenten nachzuweisen, ist unverkennbar.

Die ältesten erhaltenen Handschriften, so z. B. die in St. Florian, Wolfenbüttel und im Wiener Codex 1198, umfassen neun Blätter, von denen das erste eine leere Vorderseite aufweist. Auf den verbleibenden siebzehn Seiten sind je zwei Bildgruppen in vertikaler Reihung angeordnet, so daß bei aufgeschlagenem Buche je vier Gruppen überblickt werden können, auf der letzten Seite zwei, die jeweils unter ein Hauptthema gestellt sind: fol. 1^v und 2^r die Menschwerdung des Gottessohnes (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel), fol. 2^v und 3^r die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten (Flucht nach Ägypten, Sturz der ägyptischen Götzen – eine apokryphe Darstellung –, der Bethlehemitische Kindermord, Rückkehr aus Ägypten), fol. 3^v und 4^r das Wirken Christi vor seinem Tod (Taufe, Versuchung, Verklärung Christi, Reue der Magdalena), fol. 4^v und 5^r desgleichen Wirken Christi vor dem Kreuzestod (Auferweckung des Lazarus, Einzug in Jerusalem, Vertreibung der Wechsler, letztes Abendmahl), fol. 5^v und 6^r der Verrat (Verschwörung der Juden, Judas verkauft Christum, der Judaskuß, Jesus vor Pilatus), fol. 6^v und 7^r Kreuzigung (Dornenkrönung, Kreuztragung, Maria und Johannes unter dem Kreuz, Öffnen der Seite Jesu),

⁵⁶ G. Schmidt, Armenbibeln, 1; vgl. auch G. Schmidt – A. Weckwerth, BIBLIA PAUPERUM, a.a.O., 293.

⁵⁷ G. Schmidt, Wiener Biblia pauperum, I 26–33.

fol. 7^r und 8^r die drei ersten Tage nach dem Kreuzestod (Grablegung, Christus in der Vorhölle, Auferstehung, vergebliche Suche der drei Marien am Grabe), fol. 8^v und 9^r die Erscheinungen des Auferstandenen (vor Magdalena, vor den Jüngern, vor Thomas, die Himmelfahrt Christi) und auf fol. 9^v Gründung und Triumph der Kirche (Ausgießung des hl. Geistes, Marienkrönung unter Bezugnahme auf die christliche Symbolik Maria = Kirche).

Die typologischen *Biblia pauperum* zeigen also in ihren ältesten Ausprägungen ein klares christologisches Programm – darauf weist auch der früheste überlieferte Titel hin: *Speculum salvatoris* (Heilandsspiegel) – und eine eindeutige antikatharische Tendenz. Jüngere Redaktoren ergänzten die Zweiergruppe am Schluß durch Beifügen der Darstellungen von Weltuntergang und Weltgericht zu einer Vierergruppe, trübten dadurch aber die Klarheit des Programms und der Thematik. Später wurde die Zahl der Bildgruppen noch weiter vermehrt, in einem Falle bis auf fünfzig. Die im Laufe des 14. Jahrhunderts entstandenen typologischen Neuschöpfungen, das 1324 von einem ungenannten Dominikaner verfaßte „*Speculum humanae salvationis*“ und die „*Concordantiae caritatis*“ zeigen in der Auswahl und Zusammenstellung einen ausgesprochen mariologischen Charakter⁵⁸ – entsprechend den theologischen Anliegen des 14. Jahrhunderts.

Trotz der weitgehenden Übereinstimmungen der einzelnen *Biblia-pauperum*-Ausgaben in der Auswahl und Zusammenstellung der Typen und Antitypen fällt doch auf, daß in der bildlichen Darstellung Unterschiede in Erscheinung treten, die inhaltlich bedeutsam sind und erkennen lassen, daß man sich bei der Anfertigung eines neuen Exemplars immer wieder um die theologische Ausdeutung erneut bemühte und die Akzente oft anders setzte, als man sie in der Vorlage vorfand. Das führte dazu, daß sich untereinander abweichende Typenfamilien entwickelten. So steht in einigen der ältesten Handschriften in der Darstellung des Antitypus „Pfungstwunder“, einer Komposition, die die Gründung der Kirche veranschaulicht, Maria im Mittelpunkt der ersten Gemeinde,⁵⁹ in anderen Petrus.⁶⁰ Der Darstellung der „Verkündigung“ ist als erster Typus ein Bild der Verfluchung und Überwindung der Schlange beigeordnet. Es zeigt den Baum der Erkenntnis, vor dem sich die Schlange emporreckt bzw. an dem sie sich emporwindet. In der Baumkrone ist in den einen Ausgaben Christus als Überwinder der Schlange dargestellt, ausgewiesen durch den Kreuznimbus hinter dem Haupte,⁶¹ während in anderen Ausgaben⁶² an dieser Stelle eine Frauengestalt erscheint, die ihren Fuß auf

⁵⁸ Vgl. *Hans Rost*, *Die Bibel im Mittelalter*, bes. 232–236 (*Speculum humanae salvationis*) und 237–247 (*Die Concordantiae caritatis*).

⁵⁹ So z. B. in der *Biblia pauperum* aus Tegernsee in der Staatsbibliothek zu München, Clm 19414, um 1340.

⁶⁰ Z. B. *Wiener Biblia pauperum* Cod. 1198, fol. 9^v, um 1330.

⁶¹ Z. B. Handschrift in Budapest, Museum der bildenden Künste, um 1330, fol. 1^r. – *G. Schmidt*, *Armenbibeln*, Tabelle C, Seite 142, deutet die Figur in der Baumkrone als Gott, der die Fluchworte über die Schlange spricht. Nach der theologischen Ausdeutung der angezogenen Stelle muß es sich aber um Christus handeln.

⁶² So in der *Wiener Biblia pauperum* Cod. 1198, ebenfalls um 1330 entstanden, fol. 1^v.

den Kopf der Schlange setzt – in Anlehnung an 1. Mos. 3, 15 „Sie [die Frau] wird dir den Kopf zertreten“, aber auch unter Ausdeutung auf Maria –. In der Bildgruppe des Antitypus „Seitenwunde“ wird in den Handschriften der Typenfamilie Kremsmünster (um 1360/70) nicht die Öffnung der Seite Jesu dargestellt, sondern der Kruzifixus zwischen Kirche und Synagoge; die beiden alttestamentlichen Vorbilder sind – nicht ganz dazu passend – die bei der „Öffnung der Seitenwunde“ üblichen. In der Wiener Biblia pauperum Cod. 1198 befindet sich hinter der typologischen Gruppe „Pfungstwunder“ als letzte Bildgruppe nicht die „Marienkrönung“,⁶³ sondern der „Marientod“. In dieser Darstellung ist die Seele Mariens, die den Leib verläßt, allerdings gekrönt vorgestellt. Die Auswahl der Antitypen ist also nicht in allen Biblia-pauperum-Ausgaben die gleiche. Er verhält sich nicht so, daß man etwa nur die Zahl der Bildgruppen in den jüngeren Redaktionen vermehrt hätte. Man hat vielmehr auch Bildgruppen abgewandelt oder durch andere ersetzt.

Auch die unbedilderten typologischen Biblia-pauperum-Ausgaben weisen untereinander Unterschiede auf. So stellt Gerhard Schmidt fest, daß z. B. in der österreichischen Handschriftenfamilie die Textanordnung von Handschrift zu Handschrift abweicht.⁶⁴ Schmidt glaubt daraus folgern zu können, diese Exemplare seien von bebilderten abgeschrieben worden. Wir halten diese Schlußfolgerung nicht für zwingend. Schließlich zeigt doch das Auftreten bebildeter und unbedildeter Exemplare nebeneinander, daß man in der Redaktion der Bibliae pauperum der Tradition verhältnismäßig unbefangen gegenüberstand.⁶⁵

Tituli und Lektionen weisen mannigfache Abweichungen auf. So lautet der Titulus zum Antitypus „Verkündigung“ in der Mehrzahl der Handschriften: *Vipera vim perdet sine vi pariente puella*. In den Handschriften Wien II (Cod. 4477), Schlägl, St. Peter I,⁶⁶ Berlin/Kupferstichkabinett, London/British Museum⁶⁷ lautet er: „... vim perdit...“, in der Handschrift Regensburg I:⁶⁸ „vim perdidit...“, in der aus Benediktbeuren stammenden Handschrift:⁶⁹ „*Vipera vim perdet vi pariente puella* – hier fehlt das „sine“ –, und in der Handschrift aus Diessen⁷⁰ heißt es: „... parturiente.“

In der Lektion zur „Geburt“ heißt es in einem Teil der Handschriften: *sine corruptione integritatis corporis*, in der Handschrift der Stiftsbibliothek Zwettl: *sine corruptione corporis*, in der in Weimar und der im Berliner Kupferstichkabinett: *sine dolore et sine corruptione*, in der Handschrift aus Benediktbeuren (Clm 4523), der aus Diessen (Clm 5683) und der Handschrift Clm 23425 der Staatsbibliothek zu München liest man: *sine corrup-*

⁶³ Die Marienkrönung als letzten Antitypus siehe in der Biblia pauperum aus Benediktbeuren (München, Staatsbibliothek Clm 4523, fol. 57^r).

⁶⁴ G. Schmidt, Armenbibeln, 25.

⁶⁵ Ebd. 25.

⁶⁶ Stiftsbibliothek St. Peter zu Salzburg, Cod. a IX. 15.

⁶⁷ Arundel Ms. 246.

⁶⁸ München, Staatsbibliothek, Clm 26847.

⁶⁹ München, Staatsbibliothek, Clm 4523.

⁷⁰ München, Staatsbibliothek, Clm 5683.

tione virginitatis corporis, in der Stuttgarter Handschrift,⁷¹ der aus Metten⁷² und der aus Ranshofen;⁷³ *sine corruptione virginitatis*, und in der Handschrift St. Peter III⁷⁴ heißt es: *sine corruptione*.⁷⁵

Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß auch in der Zusammenordnung der Einzelbilder (Szenen und Propheten) zu den Gruppen große Freiheit und Verschiedenheit zu beobachten ist. Das älteste Schema mag das gewesen sein, das bei aufgeschlagenem Buche je vier Bildgruppen, die unter einem Thema stehen, überschauen läßt. Aber selbst bei dieser Anordnung herrscht größte Mannigfaltigkeit. Es gibt das sogenannte Fünf-Kreise-Schema, bei dem die Darstellung der neutestamentlichen Heilstatsache (der Antitypus) das Kreisfeld in der Mitte einnimmt und die Prophetenbilder die anstoßenden Kreisfelder zugeteilt erhalten, während den alttestamentlichen szenischen Vorbildern, den sogenannten Typen, der Raum rechts und links davon zugewiesen wird (siehe BP in Konstanz und Clm 23426; vgl. Abb. 1). In der BP im Stift St. Florian hingegen befindet sich nur der Antitypus in einem Kreisfeld; die alttestamentlichen Szenen sind in rechteckigen Feldern rechts und links davon untergebracht und die Brustbilder der Propheten in den durch die genannten geometrischen Formen gebildeten Zwickeln (Abb. 2). Ein anderes Schema zeigt den Antitypus gleichfalls in einem Kreisfelde, die alttestamentlichen Vorbilder in großen Arkadefeldern rechts und links davon, und die Prophetenfiguren sind in kleineren Arkaden, je zwei über und unter dem Kreisfelde, untergebracht (München, Staatsbibliothek, Clm 4523). Wieder andere Schemen zeigen den Antitypus in einem Rechteck oder völlig frei gestaltet im oberen Teil der Komposition und die Typen darunter (München, Staatsbibliothek, Cgm 155; Abb. 3), wieder andere den Antitypus unten und die Typen oben (z. B. München, Staatsbibliothek, Clm 19414). Oder der Antitypus wird von den beiden alttestamentlichen Vorbildern flankiert, und die Propheten werden an den vier Ecken des Bildes mit der neutestamentlichen Darstellung zugeordnet (London, British Museum, Ms King's 5) oder alle vier oberhalb des Antitypus dargestellt. Kurz gesagt, es herrscht größtmögliche Freiheit in der Komposition. Gerhard Schmidt glaubt, drei Varianten bestimmen zu können, und erklärt:⁷⁶ „Welche der drei Hauptvarianten (St. Florian, Clm 23426 und Benediktbeuren) der Urform am nächsten kommt, läßt sich nur vermuten“. Er nimmt an, daß das Seitenschema des Urexemplars dem von St. Florian hinsichtlich der Bildanordnung entsprach, und schließt, davon ausgehend, auf eine Lokalisation des Urexemplars in einem ostbayerischen Kloster. Heinrich Brauer⁷⁷ weist auf die Möglichkeit hin, daß man auf eine französische Herkunft schließen könne, wenn man im Gegensatz zu Schmidt das Arkadenschema als ursprünglich annehme.

⁷¹ Landesbibliothek Stuttgart, Ms. Theol. fol. 279.

⁷² München, Staatsbibliothek, Clm 8201.

⁷³ München, Staatsbibliothek, Clm 12717.

⁷⁴ Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg, Cod. a VII. 43.

⁷⁵ G. Schmidt, Armenbibeln, 145, Tabelle E.

⁷⁶ G. Schmidt, Armenbibeln, 81 f.

⁷⁷ H. Brauer, a.a.O., 278–284.

Doch auch Brauer muß feststellen, daß über das Aussehen des Urexemplars leider nichts bekannt ist.

Auch die Legenden sind den Bildgruppen in den einzelnen Biblia-pauperum-Ausgaben recht unterschiedlich zugeordnet. Ja, sie haben darüberhinaus auch eine verschiedene Länge – bis hin zu dem Typus der sogenannten „erzählenden deutschen Armenbibeln“ (Abb. 4), der wahrscheinlich schon früher entwickelt wurde, als man bisher annahm, nicht erst „später im 14. Jahrhundert“, sondern wohl schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts,⁷⁸ vielleicht sogar bereits im 13. Jahrhundert. In dem umfangreichen Text dieses Armenbibeltypus erwecken die typologischen Bildgruppen geradezu den Eindruck von Textillustrationen. Es versteht sich von selbst, daß bei diesem Typus das Prinzip der vier auf einmal überschaubaren Gruppen aufgegeben ist, von dem auch andere Handschriften und spätere Drucke abgegangen sind. Ein großer Teil der Handschriften und der späteren Drucke bringt je eine typologische Bildgruppe auf jeder Seite.

Alles in allem bieten die typologischen Bibliae pauperum also trotz weitgehender Übereinstimmungen in der Auswahl der Bildgruppen und -typen ein Bild größter Mannigfaltigkeit. Bei der obigen Aufzählung von Unterschieden beobachteten wir, daß gelegentlich sogar theologische Akzente verschieden gesetzt wurden. Die Vielfalt ist sogar so groß, daß wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, daß diese typologischen Schriften, die wir heute „Bibliae pauperum“ nennen, nicht als Werke aufgefaßt wurden, die man beim Abschreiben oder anderer Vervielfältigung in ihrer ursprünglichen Gestalt oder getreu ihren ursprünglichen Wortlaut überliefern müsse. Daraus ergibt sich auch die Vielfalt der Benennungen bzw. das Fehlen einer solchen in einer großen Zahl von Ausgaben. Diese Schriften waren Arbeitsmittel von Theologen, Arbeitsunterlagen für Predigt, Lehre und Diskussion.

Arbeitsunterlagen, die man für Referate und Diskussionen anfertigt, erhalten auch heute von ihren Besitzern meist entweder keinen festen Titel oder höchstens eine Benennung, die auf den Inhalt eingeht oder diesen irgendwie charakterisiert. Das trifft auch für die typologischen Bibliae pauperum – seien sie bebildert oder unbildert – in vollem Umfang zu. Die überlieferten Benennungen sind vom Inhalt her durchaus gerechtfertigt: Titel wie „Concordantia“ bzw. „Concordantiae novi et veteris testamenti“, „Figurae veteris testamenti concordantes cum figuris novi testamenti“ besagen, daß es sich um theologische Werke handelt, die die Konkordanz zwischen dem Alten und dem Neuen Testament nachweisen. Der Titel „Liber figurarum veteris et novi testamenti“ zeigt an, daß in diesem Werk alttestamentliche *figurae* neutestamentlichen typologisch zugeordnet sind. Und nun zu den Titeln „Speculum“, „Speculum salvatoris“, „Speculum humanae salvationis“, „Spiegel der menschlichen Erlösung“, „Speculum biblicum“! Unter „Spiegel“ (*speculum*) verstand man im mittelalterlichen Sprachgebrauch einen Gegenstand, der ein verkleinertes Bild einer Sache wiedergibt – die Spiegel waren meist kon-

⁷⁸ Vgl. Karl-August Wirth, Neuerworbene Armenbibel-Fragmente in der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 14, 1963, 51–78.

vex –,⁷⁹ oder „Spiegel“ wurde in gleicher Bedeutung wie Spiegelbild, Abbild gebraucht.⁸⁰ „Speculum salvatoris“ ist danach also ein literarisches Werk, das ein verkleinertes Bild des Heilands, ein Abbild des Heilands bietet. „Capitula bibliae excerpta“ bedeutet zunächst, daß es sich um Auszüge aus der Bibel handelt. Wenn man diesen Titel als Benennung für ein typologisches Werk wählt, ist es als selbstverständlich anzusehen, daß die Auswahl der biblischen Kapitel nicht systemlos erfolgte. Und „Biblia pauperum“ besagt, daß es sich bei diesem literarischen Werk um theologisches, genauer ausgedrückt: biblisches Arbeitsmaterial handelt, das – wie schon oben erwähnt – für Mönche gedacht war, die den Titel „wahre Arme Christi“ für sich in Anspruch nahmen.

Die nicht-typologischen Bibliae pauperum

Als *Bibliae pauperum* wurden im Mittelalter neben den beschriebenen typologischen Schriften eine Anzahl von Werken verschiedenen Inhalts bezeichnet, die sich von jenen dadurch grundsätzlich unterscheiden, daß sie nicht eine typologische Ausdeutung der Bibel bieten. Es sind die von mehreren Forschern als die „echten“ *Bibliae pauperum* bezeichneten Schriften. Betrachten wir diese nun im einzelnen auf Inhalt und Eigentümlichkeiten!

Den Namen *Biblia pauperum* führt ein dem hl. Bonaventura zugeschriebenes Werk, dessen Verfasser der Patriarch von Jerusalem Nikolaus von Hanapes († 1291) ist. Es wurde ursprünglich nach dem Vorbild der „Facta et dicta memorabilia“ des Valerius Maximus (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. Geb.) angefertigt und trug ursprünglich den Titel „Virtutum vitiorumque exempla, ex universariae divinae scripturae promptuario desumta“. Schon in seiner ersten Druckausgabe (Venedig 1477) wurde das Werk dem Bonaventura unter dem Titel „Biblia pauperum“ zugeschrieben.⁸¹ Die Schrift des Nikolaus von Hanapes sollte offensichtlich Unterrichtszwecken auf moraltheologischem Gebiet dienen; es handelt sich um Beispiele, die der gesamten Heiligen Schrift entnommen sind. Bonaventura lebte von 1217/18 bis 1272, gehörte dem Franziskanerorden, also einem Bettelorden, an, wurde Ordensgeneral und weithin als Kirchenlehrer bekannt. Die Umbenennung der Schrift des Nikolaus von Hanapes und die Zuschreibung an Bonaventura muß also frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, spätestens im Laufe des 15. Jahrhunderts erfolgt sein. Der Namensbestandteil „Biblia“ erklärt sich aus der Herkunft der Beispiele. Das merkwürdige Wort „pauperum“ bedarf auch hier der Klärung.

Die Handschrift XI, 32 in der Stiftsbibliothek St. Florian beginnt mit den Worten: *Biblia pauperum quam edidit Albertus Magnus* und schließt: *Explicit Biblia pauperum que alio nomine dicitur aurora minor*. Es handelt sich

⁷⁹ *Jacob und Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, 1. Abteilung (Leipzig 1905) Spalte 2223.

⁸⁰ Ebd. 2231.

⁸¹ *Hans Tietze*, Die typologischen Bilderkreise des Mittelalters in Österreich, S. 42.

um eine Kurzfassung der Bibel in Versform, wobei jedem Kapitel der Bibel ein markantes Wort entspricht.⁸² So lautet z. B. der Anfang der Genesis: *Sex, prohibet, peccant, Abel, Enoch, archa fit, intrant, egreditur, dormit, variantur, turris, et Abraham . . .* Diese Zusammenstellung besteht aus 212 Hexametern und soll von dem Grammatiker Alexander de Villa Dei († 1250) verfaßt worden sein, manchmal wird sie auch Albert dem Großen zugeschrieben.⁸³ Sie existiert in einer großen Zahl von Handschriften und wurde später in der Zeit von 1498 bis 1711 in zahlreichen Ausgaben gedruckt.⁸⁴ Lutz und Perdrizet nennen eine große Zahl Handschriften in den Bibliotheken zu Basel, Berlin, Clermont-Ferrand, Donaueschingen, Engelberg, Erfurt, Hohenfurt, Innsbruck, Lilienfeld, München, Paris, Reims, St. Florian, St. Gallen, St. Peter in Salzburg, Wien und Wilhering.⁸⁵ Die Schrift wird mit den verschiedensten Bezeichnungen betitelt: *Aurora minor, Biblia pauperum, Biblia pauperum metrica, Biblia pauperum succinctissima, Biblia versibus compilata, Compendium mnemonicum Bibliae, Indices metrici Bibliorum, Memoriale biblicum metricum, Quotus Bibliae metricus, Registrum Bibliorum metricum, Summa Bibliae metrica, Summarium biblicum metricum, Tabula Bibliae, Tabula capitulorum totius Bibliae per versus, Versus memoriales super Bibliam.* Hans Tietze⁸⁶ erwähnt eine 1472 von Johannes Rameslo in Zeven geschriebene deutsche Übersetzung dieser Zusammenstellung in Hannover, die mit den Worten beginnt: *Hie hebet sich an die bibel der armen.*

Auch bei dem Werk des Alexander de Villa Dei ist die Vielfalt der Benennungen auffallend. Sie sind weitgehend vom Inhalt her bestimmt. Bei mehreren wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Buch als Gedächtnishilfe gedacht ist, daß es sich um ein metrisches Werk handelt. Der Namensbestandteil „Biblia“, „biblicum“ o. ä. ist ebenfalls vom Inhalt her hinreichend erklärt. Und nun wieder zum Namen „Biblia pauperum“: Bei den gemeinten pauperes handelt es sich offenbar nicht um Scholaren oder Geistliche, die infolge Mangels an finanziellen Mitteln keine teure Handschrift oder die ganze Bibel hätten kaufen können. Denn das Werk des Alexander de Villa Dei war weder als Erbauungsliteratur noch zur Vermittlung der Kenntnis des biblischen Textes geeignet. Ihrer ganzen Anlage nach ist sie als Gedächtnishilfe für den biblischen Unterricht zu verstehen, und zwar für Personen, denen der Inhalt der biblischen Geschichten schon bekannt war, also in erster Linie für ausgebildete Theologen.

In diesem Zusammenhang muß auch der Titel bzw. Zweititel „Aurora minor“ (= Klein-Aurora) beachtet werden. „Aurora“ ist der Titel einer umfangreichen Bibeldichtung des Petrus de Riga (Pierre Raye oder Reige, gest. 1209), Kanonikus in St. Denis zu Reims. Dieser wurde gebeten, das Buch Genesis metrisch zu behandeln und daran einige Allegorien zu knüpfen. Er ging über diesen Wunsch weit

⁸² G. Schmidt, Armenbibeln, 117.

⁸³ J. Lutz et P. Perdrizet, *Speculum Humanae Salvationis*, I (Mulhouse 1907/09) 280.

⁸⁴ H. Rost, a.a.O., 105.

⁸⁵ J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., I 280 Anm. 7.

⁸⁶ H. Tietze, a.a.O., 42 f.

hinaus. Seine „Aurora“ ist eine historisch-allegorische Erklärung fast aller historischen Bücher der Heiligen Schrift in Versen und gehört damit zu den längsten Versdichtungen des Mittelalters. Der Autor nannte das Werk „Aurora“, d. h. Zwiellicht oder Morgenröte, weil er beabsichtigte, die „Wolken der Dunkelheiten des Alten Testaments zu zerstreuen, indem er das scheinende Licht des Neuen Testaments hereinließ“.⁸⁷ Es sei dahingestellt, ob der Zweititel „Aurora minor“ für das Werk des Alexander de Villa Dei nur deshalb gewählt wurde, weil es sich um eine Versdichtung handelt, oder darüberhinaus auch an die Zweckbestimmung der „Aurora“ des Petrus de Riga gedacht wurde.

In der Zahl der nicht-typologischen *Bibliae pauperum* ist ferner ein Werk zu nennen, das der Benediktinermönch Maurus von Weihenstephan 1479 geschrieben hat. Die beiden Handschriften, die Maurus ausdrücklich als Verfasser nennen, befinden sich in der Staatsbibliothek zu München⁸⁸ und in der Stadtbibliothek zu Augsburg.⁸⁹ Das Gedicht des Maurus umfaßt in der Münchener Handschrift die Blätter 1–39^r. Am Schlusse heißt es: *Explicit Biblia pauperum per me fratrem Maurum, presbyterum et monachum in Beichensteuen professum conscripta et ex diversis in hunc modum redacta. Anno domini M. CCCC. 79. 15 kalendas Aprilis.* Die Handschrift in der Stadtbibliothek zu Augsburg umfaßt acht Pergamentblätter, die mit den Worten beginnen: *Incypit biblia pauperum . . .* Am Schluß steht (fol. 47^v): *Biblia pauperum per quendam fratrem religiosum Maurum et monachum ordinis sancti Benedicti professum monasterii Weichensteuen ex diversis collecta et in hunc novum modum redacta . . . anno domini M^o quadringentesimo septuagesimo nono.*⁹⁰ Das Gedicht stellt die hexametrisch geordneten Stichworte des Alexander de Villa Dei (Villedieu), die fortlaufend die Aufeinanderfolge der Kapitel der Bibel einprägen sollten, untereinander und fügt jedem reihenweise einen lateinischen Hexameter hinzu. Diese Hexameter gestaltet der Verfasser so, daß die Anfangsbuchstaben in alphabetischer Folge (A–F = 1–20) zugleich die Zahl des einzelnen Kapitels bezeichnen, dessen Inhalt der Vers und das Stichwort angeben. Über die Stichworte setzte er in kleinerer Schrift kurze ältere Glossen. Auf die andere Seite schrieb er die Kapitelanfänge der Vulgata. Nach einigen Vorbemerkungen sieht dann der Anfang der Genesis bei Maurus folgendermaßen aus:⁹¹

| | capitula |
|--------------------|---|
| 1. Sex. | Astra creat deus et terram, mare replet; Adam fit |
| fructum ligni vite | In principio creavit deus celum et terram |

⁸⁷ H. Rost, Die Bibel im Mittelalter, 192 f.

⁸⁸ Papierhandschrift Clm 12391.

⁸⁹ Hs. 193.

⁹⁰ H. Tietze, a.a.O., 43; Hans Vollmer, Deutsche Bibelauszüge des Mittelalters zum Stammbaum Christi in ihren lateinischen Bildern und Vorlagen (= Bibel und Kultur, Veröffentlichungen des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg, I, Potsdam 1931) 11 Anm. 1.

⁹¹ H. Vollmer, Deutsche Bibelauszüge [s. Anm. 90], 11; H. Rost, a.a.O., 146.

- | | | |
|------------------------------|---|--|
| 2. prohibet | Bis duo flumine currant, Adam de costa fit Eva. | Igitur perfecti sunt celi et terra et omnis or (natus). |
| Adam et Eva 3. peccant. | Cum peccant, excusant, vestit, pellit et ambos. | Sed et serpens erat callidior cunctis anima- (libus) |
| a Cain occiditur 4. Abel. | Dona placent Abel, et necat hunc Cain, Eva parit Seth. | Adam vero cognovit Evam, uxorem suam. |
| transfertur 5. Enoch. | Ex Adam patres octo, Noe tres genitique. | Hic est liber generationis Adam, in die qua crea- (vit). |
| Noe 6. archa fit. | Fac archam, propter mala nam delebo creata. | Noe vero cum quingento- rum esset annorum. |
| archam 7. intrant. | Grex salvatur in archa. Flumina cetera mergunt. | Dixitque dominus ad eum: Ingredere tu et omnes. |

usw.

Das obengenannte Werk des Maurus von Weihenstephan wird auch dem Johannes Schilpacher zugeschrieben, und zwar soll der es im Jahre 1441 verfaßt haben. Ein großer Teil der Redaktionen überliefert keinen Verfasser-namen, einige bezeichnen Albertus Magnus als Autor.⁹² In den verschiedenen Ausgaben wird das Werk folgendermaßen benannt: *Argumenta Bibliae metricae, Biblia pauperum, Biblia pauperum metrica, Compendium Bibliorum, Compendium Bibliorum hexametris composita, Epitome metrica utriusque Testamenti, Fragmenta Bibliae, Memoriale Bibliae, Summarium Bibliae metricum, Summaria et continuationes totius Bibliae, Versus super totam Bibliam.*⁹³

Die Bezeichnung „Bibliae pauperum“ wird laut Lutz und Perdrizet ferner für eine biblische Genealogie verwendet, die mit den Worten „*Considerans sacrae scripturae prolixitatem*“ beginnt. Von ihr befinden sich Exemplare in Admont, Augsburg, Basel, Fribourg, Clermont-Ferrand, Erfurt, München, Paris und Wien.⁹⁴ Es handelt sich bei diesem Werk um eine Bearbeitung der wichtigsten Persönlichkeiten der Bibel von Adam bis Jesus Christus in Form von Stammbäumen, in die die bekanntesten Erzählungen des Alten und Neuen Testaments eingestreut und sich oftmals gegenübergestellt sind. Die Arbeit ist von Pierre le Poitevin verfaßt, wird aber manchmal auch Nikolaus de Lyra oder einem unbekanntem Franziskaner zugeschrieben.⁹⁵

⁹² Hohenfurt XCI, 7; München Clm 3447; St. Florian XI, 32, 5.

⁹³ J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., 280.

⁹⁴ Ebd. 281.

⁹⁵ Ebd. 281 Anm. 5-7.

Als „*Biblia pauperum*“ wird sodann ein Abriß der Bibel bezeichnet, der mit den Worten „*In principio creavit Deus coelum et terram*“ beginnt und uns in den Bibliotheken Hannover, Krakau, München und in der Stiftsbibliothek St. Gallen erhalten sind.⁹⁶

„*Biblia pauperum*“ heißt eine Aufzählung von Heiligen und ihrer Vorzüge für die Gebetsanrufung; von ihr werden Handschriften in der Staatsbibliothek München (Clm 26847) und in der Stiftsbibliothek St. Gallen (Nr. 786, 5; 918, 8; 926) aufbewahrt.⁹⁷ Denselben Namen führt eine theologische Abhandlung, die folgende fünf Kapitel umfaßt: *De aversione, De revocatione, De conversione, De merito et sacramentis, De praemio* und auch als „*Concordantiae thematum de Biblia super virtutes et vitia*“ und als „*Repertorium ex Bibliae virtutibus et vitiis*“ bezeichnet wird.⁹⁸

Lutz und Perdrizet machen darauf aufmerksam, daß noch einige andere Schriften gelegentlich *bibliae pauperum* genannt werden, so eine Anzahl von Sachverzeichnissen, meist „Unterscheidungen“ genannt; diese bieten Passagen der Heiligen Schrift als Handreichungen biblischen Stoffes für Prediger dar und sind nach methodischen Gesichtspunkten und auch – zum leichteren Auffinden der Stellen – in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Hier seien die „*Distinctiones*“ des Nikolaus Biard oder Beard, geschrieben gegen 1270, erwähnt⁹⁹ und das dem hl. Bonaventura zugeschriebene „*Alphabetum morale*“, das Beispiele aus dem Bereich der Naturgeschichte auswählt.¹⁰⁰

Der Prämonstratensermönch Peter von Kaiserslautern, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte, soll ein *quoddam chronicon Joannes Palaenydorus ait vocari Biblia pauperum* (= eine Chronik, von der Johannes P. sagt, sie werde „Armenbibel“ genannt) geschrieben haben.¹⁰¹

Der Genitiv *pauperum* findet sich auch in der Benennung anderer literarischer Werke. Auch sie seien hier aufgezählt und zur Klärung des Begriffs „*Biblia pauperum*“ herangezogen

Die Staatsbibliothek zu Berlin besitzt ein Werk theologischen Inhalts mit dem Titel „*Panis pauperum*“ (= Brot der Armen).¹⁰²

Ein dem Albertus Magnus zugeschriebenes Handbuch der Metaphysik trägt den Titel „*Philosophia pauperum, sive isagoge in libros Aristotelis*“.¹⁰³

Sehr aufschlußreich für unsere Fragestellung erscheint uns folgende Notiz: In einem Unterrichtsprogramm an Philipp den Schönen schlug Pierre Du Bois die Herausgabe von Auszügen und Kurzfassungen für die „*pauperes*“ vor: *Haec abbreviata et extracta forent libri portativi pauperum et etiam eorum*

⁹⁶ Ebd. 281 Anm. 6.

⁹⁷ H. Tietze, a.a.O., 43; J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., 281 Anm. 7.

⁹⁸ J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., 281 Anm. 8. – Exemplare in Basel, München und Paris.

⁹⁹ J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., 281 und ebd. Anm. 9.

¹⁰⁰ Ebd. 281 Anm. 10.

¹⁰¹ Le Paige, Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis (Paris 1633) 307; H. Tietze, a.a.O., 43; J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O. 282 und ebd. Anm. 5.

¹⁰² H. Tietze, a.a.O., 43.

¹⁰³ Albertus Magnus, Opera (Lyon 1651) Bd. 21. – Vgl. J. Lutz et P. Perdrizet, a.a.O., 282 und ebd. Anm. 4.

*qui circa alias scientias occupati, ut circa philosophiam et theologiam, solitum et necessarium studium ad notitiam magnorum voluminum non apponent*¹⁰⁴ (= Diese Kurzfassungen und Auszüge wären transportable Bücher der „Armen“ sowie auch derjenigen Leute, die, mit anderen Wissensgebieten, wie Philosophie und Theologie, beschäftigt, das übliche und notwendige Studium zum Kennenlernen umfangreicher Bände nicht ansetzen). Nach diesem Wortlaut zu urteilen, handelt es sich bei diesen *pauperes* nicht um Leute, die sich in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen befinden, sondern um eine bestimmte Studien- oder Beschäftigungsrichtung.

Ein Auszug aus dem kanonischen und dem bürgerlichen Recht, der Ende des 12. und im 13. Jahrhundert in Orleans und in Paris von Schülern benutzt wurde, hieß *Liber pauperum*.¹⁰⁵ Eine im Mittelalter sehr bekannte Bibelkonkordanz trug die Bezeichnung *Thesaurus pauperum*,¹⁰⁶ denselben Titel führte ein medizinisches Buch.¹⁰⁷ Theophilus beschreibt in seiner *Schedula* das Verfahren einer Kupfergravierung, das auf weniger kostspielige Weise eine Silbergravierung nachahmt; er fügt hinzu, daß dieses Verfahren sich auch vorteilhaft für die Fertigung von *libri pauperum* verwenden lasse: *Ornamentur etiam libri pauperum*.¹⁰⁸

Wer sind nun diese *pauperes*, von denen in den genannten Buchtiteln die Rede ist? Zur Erklärung des Begriffes wird auch oft das Vorwort des 1324 von einem ungenannten Dominikaner¹⁰⁹ verfaßten „*Speculum humanae salvationis*“ herangezogen, in dem der Zweck dieser Schrift erläutert wird und auch das Wort *pauperes* verwendet wird. In der Kremsmünsterer Handschrift hat dieses Vorwort folgenden Wortlaut:¹¹⁰

„Predictum prohemium de contentis hujus libri compilavi
Et propter *pauperes praedicatores* apponere curavi
Qui si forte nequierint totum librum comparare
Si sciunt historias, possunt ex ipso prohemio predicare.
Hinc est, quod ad eruditionem multorum decrevi librum compilare
In quo legentes possunt eruditionem accipere et dare,
In presenti autem vita nihil estimo homini utilius esse
Quam deum creatorem suum et propriam conditionem nosse
Hanc conditionem possunt literati habere ex scripturis
Rudes autem erudiri debent in libris et in picturis
Quapropter ad gloriam dei et eruditionem indoctorum
Cum dei adjutorio decrevi compilare librum laicorum

¹⁰⁴ De recuperatione Terrae Sanctae, in: *Bongars*, Gesta Dei per Francos, II (1611) 338, zitiert von *Renan*, Études sur la politique religieuse de Philippe le Bel, 337; *M. Langlois*, De recuperatione (Paris 1890) 64; *J. Lutz et P. Perdrizet*, a.a.O., 282 und ebd. Anm. 6.

¹⁰⁵ *H. Tietze*, a.a.O., 43; *J. Lutz et P. Perdrizet*, a.a.O., 282.

¹⁰⁶ *J. Lutz et P. Perdrizet*, a.a.O., 282 Anm. 2.

¹⁰⁷ *J. Lutz et P. Perdrizet*, a.a.O., 282 und ebd. Anm. 3.

¹⁰⁸ *Diversarum artium schedula*, l. III, c. 71; *A. Firmin-Didot*, Essai typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois (Paris 1863) 13; *J. Lutz et P. Perdrizet*, a.a.O., 282 und ebd. Anm. 7.

¹⁰⁹ „cuius nomen humilitate siletur“ – Siehe *H. Rost*, a.a.O., 234.

¹¹⁰ *H. Rost*, Die Bibel im Mittelalter, 234.

Ut autem tam clericis, quam laicis possit doctrinam dare
 Satago illum facili quam animo dictamine elucidare“.

Hans Rost¹¹¹ folgert aus dem Text dieses Vorwortes: „Eine vollständige Handschrift des *Speculum humanae salvationis* mit den 192 Abbildungen war ein wertvolles Buch. Wer nur über geringe Mittel verfügte, begnügte sich mit einer Handschrift ohne Bilder oder einer Summula oder einem Compendium“. Der Interpret deutet den Text so aus, als seien mit den *pauperes praedicatores* solche Prediger gemeint, die über geringere Mittel verfügten und sich deshalb das ganze Buch nicht hätten anschaffen können. Wir halten diese Ausdeutung für irrig. Sie berücksichtigt nicht genügend das lateinische Wort *forte* (= etwa, vielleicht). Der Verfasser des Prooemiums sagt doch, er habe das Vorwort als selbständige Einheit für die „armen Prediger“ hinzugefügt für den Fall, daß sie etwa das ganze Buch nicht beschaffen könnten. Wer sind dann die *pauperes praedicatores*? Wir meinen, es sind schlechthin Mönchsprediger, Angehörige von Mönchsorden, die als Prediger eingesetzt wurden. Wahrscheinlich ist der Begriff einfach als Synonym für „Dominikaner“, d. h. Angehörige des Predigerordens, zu deuten. Dieser Orden suchte ja als Bettelorden das Ideal apostolischer Armut zu verwirklichen und heißt bis heute offiziell „Ordo praedicatorum“, Predigerorden (abgekürzt: O. P.). Diese Ausdeutung wird allein schon dadurch nahegelegt, weil das besagte Vorwort wie das ganze dazugehörige *Speculum humanae salvationis* ja von einem Angehörigen dieses Ordens verfaßt ist.

Die religiöse Situation im 13. Jahrhundert

Pauperes Christi, „die Armen Christi“ oder kurz *pauperes* nannten sich im Mittelalter die Verfechter einer häretischen Bewegung, die sich etwa seit der Wende des 11. zum 12. Jahrhundert¹¹² vom Balkan her ausbreitete und viele Anhänger fand.¹¹³ In ihrer Kritik an der römisch-katholischen Kirche wiesen sie besonders auf das „apostolische“ Armutsideal hin und versuchten, es zu verwirklichen. Ihre Lehre beruhte auf einer Erneuerung des alten manichäischen Dualismus und wies gnostische Züge auf: Der gute Gott hat die himmlische Welt mit ihren himmlischen Menschen geschaffen, der böse Gott die sündige Welt. Alles Materielle stammt aus dem Reiche der Finsternis des bösen Gottes, und es gilt, die Seele davon zu befreien, um in das Reich des Lichts zu gelangen. Um diese Befreiung zu ermöglichen, hat der gute Gott den „himmlischen Menschen“ Jesus in einem Scheinleib auf die Erde geschickt mit der Aufgabe, die Menschen über ihren himmlischen Ursprung aufzuklären und über den Weg der Rückkehr zu belehren. Das Heilswerk des Herrn be-

¹¹¹ Ebd. 234.

¹¹² Zur Frage nach dem Zeitpunkt des Eindringens des Katharertums in das Abendland vgl. A. Weckwerth, Die Zweckbestimmung der Armenbibel und die Bedeutung ihres Namens, in: ZKG 68, 1957, S. 243 Anm. 68.

¹¹³ Das Verzeichnis der Schriften, auf das sich unsere Darlegungen über die Geschichte und Lehre der Katharer stützen, siehe A. Weckwerth, a.a.O. [Anm. 112] 244 Anm. 69; ferner H. Grundmann, Ketzergeschichte des Mittelalters (Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 2, Lief. G, Göttingen 1963).

ruht nach der Lehre der Katharer nicht auf der Passion und dem Opfertod Christi. Der böse Gott, Schöpfer der materiellen Welt, hat sich im Alten Testament offenbart, der gute im Neuen, das jedoch einer kritischen Durchsicht zu unterziehen sei und an manchen Stellen berichtigt werden müsse. Von einem Heilswirken Gottes, das sich vom Alten Testament in das Neue hinüberziehe, kann danach nicht die Rede sein. Die alttestamentlichen Propheten wurden als Sendlinge und Diener des bösen Gottes angesehen. Doch war man sich über die Bewertung der Bücher der Propheten innerhalb der Katharerbewegung nicht einig; während die einen an der gänzlichen Ablehnung aller Teile des Alten Testaments festhielten, wollten andere einen Teil der prophetischen Bücher noch gelten lassen.¹⁰⁴ Übereinstimmung herrschte jedenfalls darin, daß die „Mörder“ abzulehnen seien. Zu den Mördern rechnete man Mose und Elia, Abraham, Isaak, Jakob, Aaron, Josua, Samuel, David und andere. Abgelehnt wurde die römisch-katholische Sakramentslehre sowie die Lehre von der Kirche mit ihren Priestern und der Verehrung des Kreuzes.

Bei aller Stellungnahme gegen die römisch-katholische Kirche, trotz aller Kritik an der Bibel und trotz des Zusammenschlusses zu eigenen Gemeinden traten die Katharer doch nie als Gegner des Christentums in Erscheinung. Sie nahmen für sich vielmehr in Anspruch, die wahre christliche Lehre zu vertreten und das wirklich christliche Leben zu predigen und zu führen. Ihre Thesen wurden immer mit biblischen Argumenten vorgetragen und mit dem Anspruch auf wahre Apostelnachfolge.¹¹⁵

Das Katharertum war nicht nur ein dualistisches System, sondern zugleich eine biblizistische Bewegung.¹¹⁶ Die Katharer strebten eine „Reinigung der Bibel“ an; das Alte Testament wurde, wie bereits erwähnt, entweder ganz abgelehnt oder einer starken Kritik unterzogen, als deren Ergebnis einige nur 13 Propheten, fünf salomonische Bücher und den Psalter als Lehrautorität anerkennen wollten.¹¹⁷

Die Ausdehnung des Katharertums erfolgte verhältnismäßig schnell. Im 12. Jahrhundert war die Irrlehre bereits in vielen Ländern des Abendlandes verbreitet: in Frankreich, Piemont-Savoyen, Oberitalien, der Schweiz, in einigen Gegenden Süddeutschlands und am Rhein sowie in den Niederlanden. Sogar in Spanien gab es zahlreiche katharische Gemeinden.

Gegen den immer weiter um sich greifenden Kirchenabfall setzten sich die kirchentreuen Kreise mit Wort, Bild und Schrift zur Wehr und versuchten die Irrlehrer zu widerlegen und von der Richtigkeit der orthodox-kirchlichen Anschauungen zu überzeugen. Sie schufen unter anderem Darstellungen, die

¹¹⁴ Vgl. Arno Borst, *Die Katharer* (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 12) Stuttgart, 1953, S. 159 Anm. 11.

¹¹⁵ Vgl. Herbert Grundmann, *Neue Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegungen im Mittelalter*: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 37, Heft 2 (Münster u. Köln 1955), 158.

¹¹⁶ Raoul Manselli, *Il manicheismo medievale: Ricerche religiose* 20 (1949) 92 f.; Arno Borst, *Die Katharer*, 57.

¹¹⁷ Friedrich Heer, *Europäische Geistesgeschichte* (Stuttgart 1953) 128.

darauf hinweisen sollten, daß das Heilswirken Gottes vom Alten Testament in das Neue hinüberreiche, daß eine Konkordanz zwischen den beiden Testamenten bestehe. Die Inhalte der Schriften und Bildwerke wurden der katharischen Lehre antithetisch entgegengesetzt. So entstanden typologische Bildwerke und Schriften wie der Verduner Altar zu Klosterneuburg (um 1180) oder die illustrierte Schrift der Herrad von Landsberg „Hortus deliciarum“ (zwischen 1165 und 1180). Dieser Auseinandersetzung kirchentreuer Kreise mit der katharischen Häresie verdanken auch jene typologischen Schriften ihre Entstehung, die die heutige Forschung als *Bibliae pauperum* bezeichnet. Sie bildeten gewissermaßen das Arbeitsmaterial der Priester und Prediger gegen die Häresie.

Wie die Anhänger des Katharertums sich um die rechte Apostelnachfolge bemühten, „apostolische Armut“ predigten und sich als „*pauperes Christi*“ oder kurz als „*pauperes*“ bezeichneten, genau so nahmen ihre kirchentreuen Gegner in der Auseinandersetzung mit den Irrlehren diese Bezeichnung für sich in Anspruch; sie erklärten, sie seien die „wahren Armen Christi“ (*veri pauperes Christi, veri pauperes, pauperes u. ä.*).

Eine dieser Gegenbewegungen waren die Waldenser, so genannt nach dem Lyoner Kaufmann Waldes, der sie ins Leben gerufen hatte. 1173 wurde er zum Armutsideal bekehrt, entäußerte sich all seiner Güter und begann 1177 oder 1178 mit gleichgesinnten Männer und Frauen, in Wanderpredigten nach apostolischem Vorbild zu Buße und Armut zu rufen und gegen die Katharer zu wirken. Waldes ließ Teile der Bibel in die Sprache der Provence übertragen und damit seine Wanderprediger ausrüsten, um auch biblizistisch besser wirken zu können. Die Prediger der Waldenser nannten sich selbst die „Armen von Lyon“ (*pauperes de Lugduno*) oder auch *Leonistae* (= Lyoneser). Der Erzbischof von Lyon und das Laterankonzil von 1179 untersagten ihnen das Predigen, ohne jedoch Gehorsam zu finden. Darauf wurden sie 1184 exkommuniziert und ebenso wie die Katharer bekämpft. Schon früh, noch im 12. Jahrhundert, verbreiteten sich die Waldenser nach der Lombardei. Dort verschmolz ein Teil der Humiliaten mit ihnen, und es entstand dort ein großer Zweig des Waldensertums, die „*pauperes Lombardi*“.

Als *pauperes* bezeichneten sich in den Auseinandersetzungen mit den Katharern auch die Angehörigen der kirchentreuen Mönchsorden, deren Regel ja auch das Armutsideal einschließt, so die Benediktiner, Zisterzienser, Praemonstratenser und Augustiner-Chorherren. In besonderem Maße wurde die Bezeichnung „*pauperes*“ bzw. „*veri pauperes Christi*“ den südfranzösischen Wanderpredigern¹¹⁸ des 12. Jahrhunderts und den Angehörigen der im 13. Jahrhundert entstehenden kirchentreuen Bettelorden beigelegt. So wurden die Anhänger des Bernhard von Thiron († 1117) und auch die des Robert

¹¹⁸ *Alcantera Mens* O.F.M. Cap., Oorsprong en betekenis van de Nederlandse begijnen – en begardenbeweging. Vergelijkende Studie. XII^{de}–XIII^{de} eeuw. (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Akademie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren, Jahrg. IX Nr. 7) Antwerpen 1941, S. 17.

von Abrissel († ebenfalls 1117) gelegentlich als *pauperes Christi* bezeichnet.¹¹⁹ Die Vita S. Norberti (B) legt Wert darauf, Norbert von Xanten und Hugo von Fosses als *veri pauperes Christi* auszuweisen und diesen Begriff auf die gesamte regulierte Chorherrenstiftung Prémontré auszudehnen.¹²⁰ Bernhard von Clairvaux nennt sich in einem Brief an den Bischof von Chartres „*servus pauperum de Clara-Valle*“¹²¹ und erblickt in den Zisterziensern die „wahren Armen Christi“.¹²² Die Betonung, daß Norbert von Xanten, Hugo von Fosses sowie die gesamte regulierte Chorherrenstiftung Prémontré und die Zisterzienser die wahren Armen Christi seien, stellt diese „Armen Christi“ in Gegensatz zu solchen, die nach Ansicht des jeweiligen Autors diesen Namen zu Unrecht trugen oder für sich beanspruchten. Das erkennt auch Ernst Werner in seinem Buche „*Pauperes Christi*“; er meint, die Bezeichnung sei gegen das benediktinische Armutsideal gerichtet.¹²³ Ich teile diese Ansicht nicht. Die *pauperes Christi*, denen die Rechtmäßigkeit der Führung dieses Namens bestritten wird, sind, wie aus unseren obigen Darlegungen zu folgern ist, die Katharer.

Als „katholische Arme“, „*pauperes catholici*“, bezeichnete man eine unter Innozenz III. mit Genehmigung dieses Papstes im Jahre 1208 ins Leben getretene Vereinigung früherer Waldenser. Jedoch war dieser Gruppe, die als Gegenbewegung gegen das Waldensertum bzw. gegen alle häretischen „Armen“ gedacht war, keine lange Existenz und Wirksamkeit beschieden.¹²⁴

Franz von Assisi begann 1208 in gänzlicher Armut die Wanderpredigt. In verschiedenen literarischen Zeugnissen wird überliefert, daß er „*verus pauper Christi*“ genannt wurde. In gleicher Weise wurden die Mitglieder seiner zunächst gegründeten freien Genossenschaft und später die Angehörigen des Franziskanerordens so bezeichnet.¹²⁵

Die Anfänge des Dominikanerordens sind ausgesprochen antihäretisch unter eigener Hinwendung zum „apostolischen Armutsideal“. Dominikus, der im Jahre 1170 in Calaroga in Altkastilien geboren ist, betrieb zunächst im Gefolge seines Bischofs Diego von Osma Wanderpredigt unter den Albigensern. Sein Plan, einen eigenen Orden zu gründen, stieß 1215 bei Papst Innozenz III. auf Schwierigkeiten, fand dann aber 1216 die Billigung des Papstes Honorius III. Seit 1220 war der neue Orden ein Bettelorden, strebte also gleichfalls danach, „apostolisch arm“ zu leben. Seine Hauptaufgabe war zunächst, wie die Ordensbezeichnung „*Ordo fratrum praedicatorum*“ (abgekürzt: O. P.) anzeigt, die Predigt, und zwar die antihäretische Predigt. Predigen gehört seitdem fest zum Aufgabenbereich dieses Ordens. Dem Ordens-

¹¹⁹ Johannes von Walter, Die ersten Wanderprediger Frankreichs, Studien zur Geschichte des Mönchtums, Teil I (Leipzig 1903) 46 ff.

¹²⁰ Ernst Werner, *Pauperes Christi* (Leipzig 1956) 19.

¹²¹ Migne PL Bd. 182, ep. 55, S. 160 f.; siehe E. Werner, *Pauperes Christi*, 19.

¹²² E. Werner, *Pauperes Christi*, 19; daselbst Quellen- und Literaturangaben.

¹²³ Ebd. 19.

¹²⁴ Zöckler, *Pauperes catholici*, in: RE³ Bd. 15, S. 92 f.

¹²⁵ Arno Borst, Die Katharer, 91 Anm. 6.

namen gemäß und im Hinblick auf ihren Anspruch, „wahre Arme“ zu sein, nannte man die Angehörigen dieses Ordens auch kurz *pauperes praedicatores*.

Die Gründung der Bettelorden im 13. Jahrhundert ist ein Zeugnis der Bemühungen kirchentreuer Kreise, das „apostolische“ Armutsideal zu verwirklichen. So entstand eine gewaltige „Armenbewegung“, die teils häretisch, teils kirchentreu war, teils die Kirchenlehre bekämpfte, teils entschieden verteidigte.

In die Zeit dieser Auseinandersetzungen fällt die Entstehung der typologischen Schriften, die die neuere Forschung als *Biblia pauperum* bezeichnet. Sie wurden von allen Orden, die sich in der Ketzerbekämpfung mit Wort, Bild und Schrift betätigten, in gleicher Weise verwendet. So findet man eine Handschrift des 14. Jahrhunderts (lateinischer Text ohne Bilder) im Zisterziensenserstift Zwettl in Niederösterreich; eine Handschrift des 15. Jahrhunderts (ebenfalls lateinischer Text ohne Bilder) stammt aus dem Prediger-, d. h. dem Dominikanerkloster zu Regensburg (jetzt in der Staatsbibliothek zu München, Clm 26847), eine aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts besitzt das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich. Die meisten der ältesten erhaltenen Handschriften stammen jedoch aus Benediktinerklöstern oder befinden sich noch heute in ihnen. Das veranlaßte W. L. Schreiber zu der Aussage, man möchte fast berechtigt sein, die *Biblia pauperum* als „Benediktinerbibel“ zu bezeichnen,¹²⁶ und mehrere Forscher stützen darauf ihre Vermutung, daß das Urexemplar der typologischen *Bibliae pauperum* in einem Kloster dieses Ordens entstanden ist.¹²⁷

Der Biblizismus vom 12. bis zum 15. Jahrhundert und der Begriff „*Biblia pauperum*“

Wie verhält es sich nun aber mit jenen Kurzfassungen der Bibel in Prosa oder Versform und jenen anderen Schriften, die auch *Bibliae pauperum* genannt wurden und von denen verschiedene Gelehrte annehmen, sie seien zuerst so genannt worden? Für die Ausprägung des Begriffs „*Biblia pauperum*“ war ein Umstand von entscheidender Bedeutung, der in der Literatur bisher in diesem Zusammenhang überhaupt nicht bzw. nicht genügend beachtet worden ist: die Bestimmungen des 13. Jahrhunderts über den Besitz der Bibel.

Die Katharer strebten eine „Reinigung“ der Bibel an. Auch die Waldenser stützten ihre Kritik an der Lebensweise des Klerus auf die Bibel. Ihre Kenntnis der Heiligen Schrift war zum Teil erstaunlich. Ein Zeitgenosse berichtet: „Wir trafen auf Bauern, die das ganze Buch Hiob auswendig wußten, andere sogar das ganze Neue Testament, und jeder Knabe unter ihnen kennt

¹²⁶ Paul Heitz, *Biblia pauperum*, nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellungen (früher Wolfenbüttel), jetzt in der Bibliothèque Nationale. Mit einer Einleitung über die Entstehung und Entwicklung der *Biblia pauperum* . . . von W. L. Schreiber (Straßburg 1903), 11.

¹²⁷ H. Rost, *Die Bibel im Mittelalter*, 216.

seinen Glauben genau.¹²⁸ Aber auch die kirchentreuen „Armen“ waren mehr oder weniger biblizistische Bewegungen und übten, auf die Heilige Schrift gestützt, Kritik am Klerus und kirchlichen Verhältnissen. Die erste Regel des Franz von Assisi bestand fast nur aus Bibelzitat; Franz wollte „*secundum litteras sine glossa*“ leben.¹²⁹ Immer wieder kam es zu Differenzen zwischen dem Klerus und den Häretikern und Konventikeln aller Art. Papst Innozenz III. berichtet darüber in dem Schreiben „*Ea est in fovendis*“ vom 9. Dezember 1199 an die Äbte von Citeaux, Morimond und De Christa,¹³⁰ daß Angehörige der Bibelbewegung sich weigerten, auf die Laienpredigt zu verzichten, sie seien auf ihre Übersetzung der Bibel so versessen, daß sie erklärten, weder dem Bischof noch dem Metropoliten noch dem Papst selber Folge leisten zu wollen, falls man befehlen würde, die Übersetzung wegzuschaffen.

Zu den energischen Maßnahmen, die nach Abschluß des sogenannten Albigenserkreuzzuges (1209–1229) gegen die Katharer und Waldenser unternommen wurden, gehörte unter anderem das Verbot bzw. die Beschränkung des Lesens der Bibel in der Volkssprache. Nach einleitenden sehr harten Bestimmungen gegen die Ketzler (so sollte z. B. das Haus, in dem man einen Ketzler finde, niedergerissen werden) ordnete die Synode von Toulouse im Jahre 1229 an, daß Laien die Bücher des Alten und Neuen Testaments nicht besitzen dürften; nur das Psalterium und das Brevier oder auch die Marianischen Tagzeiten waren gestattet – aber auch diese Bücher nicht in Übersetzungen in die Landessprache.¹³¹ Wenige Jahre später, im Jahre 1233, erließ König Jakob oder Jayme I. von Aragonien auf der Synode zu Tarragona nach vorhergegangener Beratung mit seinem Episkopat ein aus 26 Paragraphen bestehendes Statut, in dem unter anderem folgendes verordnet wurde: Kein Laie darf über den Glauben disputieren – weder öffentlich noch privat. Niemand, weder Priester noch Laie, darf eine romanische Übersetzung der Heiligen Schrift haben.¹³² Dieses Statut wurde später nach der Bestätigung durch Papst Paul II. (1464–1471) unter Ferdinand und Isabella spanisches Staatsgesetz.¹³³

Synodalbeschlüsse hatten zur damaligen Zeit weitgehend Gültigkeit für die ganze katholische Christenheit, und so wurden auch die deutschen, französischen und italienischen Gläubigen davon betroffen. Es wäre aber ein Irrtum, wollte man diese Bestimmungen dahingehend interpretieren, daß die katholische Kirche die Benutzung der Bibel in den Landessprachen oder der Bibel schlechthin grundsätzlich habe verbieten wollen. Ein solches Unterfangen

¹²⁸ *Hermann Schuster und Hans Bartels*, Evangelium und Geschichte (4. Auflage, Frankfurt a. M., 1954) 48 f.; *A. Dondaine*, Aux origines du Valdésisme, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum*, 16, 1946, S. 191–235.

¹²⁹ *Fr. Kropatschek*, Das Schriftprinzip der lutherischen Kirche, I: Die Vorgeschichte (Leipzig 1904) 222; *Hans Vollmer*, Neue Beiträge zur Geschichte der deutschen Bibel im Mittelalter, 7 Anm. 4.

¹³⁰ *Carl Mirbt*, Quellen Nr. 322 S. 174; *H. Rost*, a.a.O., 74 f.

¹³¹ *Carl Joseph Hefele*, Conciliengeschichte, V (2. Aufl., Freiburg i. Br. 1886) 981 f.

¹³² Ebd. V 1037.

¹³³ *H. Rost*, a.a.O., 76.

wäre geradezu widersinnig gewesen; denn es hätte die Tätigkeit der kirchentreuen Prediger entscheidend behindert. Diese mußten selbstverständlich biblisches Material zur Hand haben. In diesem Zusammenhang darf der falschen Vorstellung entgegengetreten werden, als hätten die weltlichen und klösterlichen Prediger des Mittelalters nur in lateinischer Sprache gepredigt, also in einer Sprache, die das Volk nicht verstanden hätte. Selbstverständlich ist im Mittelalter sehr viel lateinisch gepredigt worden. Aber das konnte nur vor einem Publikum der Fall sein, das dieser Sprache mächtig war. Das war der Fall vor Hofkreisen, vor gebildeten Männern in Klöstern u. ä.¹³⁴ Hans Rost verweist auf die Tatsache, daß bereits aus dem Jahre 1350 eine vollständige deutsche Bibel, ein kostbarer Pergamentkodex, in der Augsburger Stadtbibliothek vorhanden ist. Es sei nicht einzusehen, meint er, warum wir nicht annehmen dürften, daß selbst in noch früherer Zeit Übersetzungen von Bibeln und Bibelteilen angefertigt worden seien, die allerdings verlorengingen.¹³⁵ Die oben genannten Bestimmungen über den Besitz der Bibel hat man deshalb auch nicht als grundsätzliche Verbote des Lesens der Bibel verstanden. Man wollte in erster Linie dafür Sorge tragen, daß die Bibel nicht der Kirchenlehre zuwider ausgelegt oder verfälschte Texte benutzt würden. Das beweist unter anderem ein Erlaß des Papstes Gregor IX. aus der Zeit um 1230, worin es über das Bibellesen heißt: „Da nach dem Zeugnisse der Wahrheit die Unbekanntheit mit der Schrift so viele Irrtümer veranlaßt hat, so ist es die Pflicht für alle, die heiligen Schriften zu lesen und zu hören; denn was die göttliche Eingebung da zur Belehrung der Nachwelt veranstaltet hat, das hat sie auch gewollt, daß es von jedem Zeitgenossen zu seiner Gewißheit und Sicherheit benützt werde“.¹³⁶

Im Jahre 1203 hatte Guido de Palestrina, Bischof von Lüttich, ein Dekret erlassen, daß Bücher über die Heilige Schrift in der Landessprache der Kirche zur Prüfung vorzulegen seien: *omnes libri, vel Romane vel Teutonice scripti de divinis scripturis, in manum episcopi tradantur, et ipse, quos viderit reddendos*.¹³⁷ Auch das Verbot der Bibelübersetzung Wiclifs durch das Konzil von Oxford im Jahre 1408 (can. 7) richtet sich nicht grundsätzlich gegen das Bibellesen oder gegen die Benutzung einer Übersetzung in die englische Sprache, sondern gegen die Verfälschung des Textes: „*Statuimus et ordinamus, ut nemo aliquem textum sacrae scripturae, auctoritate sua, in linguam Anglicanam vel aliam transferat, per viam libri, libelli aut tractatus, nec legatur aliquis huiusmodi liber, libellus aut tractatus, iam noviter tempore dicti Joannis Wyclif, sive citra compositus aut in posterum componendus, in parte vel in toto, publice vel occulte, sub maioris excommunicationis poena, quousque per loci dioecesimum, seu, si res exegerit, per concilium provinciale, ipsa translatio fuerit approbata*“.¹³⁸

¹³⁴ Ebd. 9.

¹³⁵ Ebd. 8.

¹³⁶ Epist. 6 ad Germanum Patriarch.; vgl. H. Rost, a.a.O., 76.

¹³⁷ Statuten des Bistums Lüttich; vgl. H. Rost, a.a.O., 72.

¹³⁸ *Mirbt*, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 227, Nr. 390; H. Rost, a.a.O., 77.

Und schließlich sei das Zensuredikt des Erzbischofs Berthold von Mainz gegen alle Übersetzungen der Bibel und anderer Bücher aus der griechischen, lateinischen oder einer anderen Sprache genannt, das am 22. März 1485 erlassen und am 4. Januar 1486 erneuert wurde. In einem besonderen Anschreiben legte Berthold seinen Suffraganbischöfen dieses Edikt sehr ans Herz, drohte den Übertretern mit Exkommunikation und hohen Geldstrafen und setzte eine Kommission von Zensoren ein, die jede Übersetzung approbieren sollten, bevor sie als Druckschrift erscheinen durfte. Der Frankfurter Büchermarkt sollte dem Pfarrer und einem oder zwei promovierten Zensoren zur Aufsicht unterstellt werden. Als Grund der Verordnung wurde die Gefahr angegeben, daß bei der Schwierigkeit der Texte Mißverständnisse unterlaufen. Man darf dem Erzbischof bei der Einsetzung dieser Präventivzensur keineswegs Feindschaft gegen den Bibeldruck nachsagen. „*Initium huius artis (der Druckkunst) in hac Aurea nostra Moguntia divinitus emersit*“, heißt es. „*Nostra etiam intersit, divinarum litterarum puritatem immaculatam servare*“.¹³⁹

Zur Erläuterung der biblizistischen Situation zur Zeit der Entstehung des Begriffs „Biblia pauperum“ seien ferner die mannigfachen Bemühungen um die Herstellung eines zuverlässigen und genauen Bibeltextes erwähnt. Hans Rost berichtet darüber in seinem Buche „Die Bibel im Mittelalter“:¹⁴⁰ „Im 13. Jahrhundert wurde nun in Frankreich, besonders in Paris, das Bestreben lebendig, die lateinische, vielfach verderbte Vulgata des heiligen Hieronymus zu korrigieren. Es sollten Normalexemplare hergestellt werden, an deren Text sich die Abschreiber von neuen Bibeln streng halten mußten.“ Denifle führt 32 Handschriften aus dem 13. Jahrhundert an, die sich mit der Verbesserung des Bibeltextes befassen und sich in den Bibliotheken zu Paris, Turin, Nürnberg, Leipzig, Wien, Toulouse, Sevilla, Venedig, Einsiedeln, Florenz und Padua befinden.¹⁴¹ Zahlreiche Ordensgesellschaften haben sich Verdienste um die Verbesserung des Bibeltextes erworben. Auf Anregung des französischen Ordensprovinzials Hugo von St. Caro († 1263) begann der Dominikanerorden eine kritische Revision des Bibeltextes unter Berücksichtigung des griechischen Urtextes und der Übersetzung der Septuaginta. Bekannt ist diese Bibelrezension unter dem Namen *Correctorium* des Hugo von St. Caro. Desgleichen entstand ein Bibelkorrektorium der Franziskaner und eins der Kartäuser. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat namentlich das Kloster Windesem in Holland fleißig an der Gewinnung eines korrekten Bibeltextes gearbeitet.¹⁴² Greitemann¹⁴³ nimmt an, daß die Darmstädter Bibel, die Thomas von Kempen während der Jahre 1427 bis 1439 in

¹³⁹ H. Rost, a.a.O., 77 f.

¹⁴⁰ H. Rost, a.a.O., 128.

¹⁴¹ Heinrich Denifle, Die Handschriften der Bibel-Korrektorien des 13. Jahrhunderts, in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, 4 (Freiburg i. Br. 1888) 263–311, 471–601.

¹⁴² Vgl. H. Rost, Die Bibel im Mittelalter, 128–130.

¹⁴³ N. Greitemann, De Windesheimsche Vulgatarevisie in de vijftiende eeuw (Hilversum 1937).

5 Bänden geschrieben hat, den revidierten Text der Kongregation darstellt, zumal eine zwischen 1464 und 1476 durch die Brüder vom gemeinsamen Leben zu Zwolle kopierte Handschrift (Utrecht, Univ.-Bibl. 31) sich mit dem Wortlaut der Darmstädter Bibel nahezu deckt.

Im Lichte der mannigfachen biblizistischen Bemühungen im 13., 14. und 15. Jahrhundert, im Lichte der Verbote und Beschränkungen des Bibellesens während dieser Zeit ergibt sich somit folgendes Bild: Bei den verschiedenartigen Schriften, die man damals als „*Bibliae pauperum*“ bezeichnete, handelte es sich durchweg um Schriften biblischen Inhalts, die als Hilfsmittel für die Prediger verwendet wurden. Die typologischen *Bibliae pauperum* weisen eine antikatharische Tendenz auf und waren ein geeignetes Hilfsmittel in der Auseinandersetzung mit den neumanichäischen *Pauperes Christi*. Schon von daher dürfte ihre – schon für das Mittelalter nachgewiesene – Benennung gerechtfertigt sein, wie wir in unserem Aufsatz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 68 (1957), dargelegt haben. Die typologischen wie auch die nicht-typologischen *Bibliae pauperum* tragen ihren Namen aber auch in anderer Hinsicht durchaus zu Recht. Bei den einen wie den anderen handelt es sich um Exzerpte der Bibel, die unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten geordnet waren, um Schriften über die Heilige Schrift, teils um Übersetzungen in die Landessprache. Solche Schriften waren, wie aus den obigen Darlegungen hervorgeht, sehr leicht verdächtig, häretischer Herkunft zu sein, und waren als solche dann verboten oder der Zensur unterworfen. Mit der Benennung „*Biblia pauperum*“ zeigte man an, daß es sich hier um Schriften biblischen Inhalts handelte, die als Hilfsmittel und Ausstattung der *pauperes* gedacht waren, und zwar derjenigen *pauperes*, denen dieser Name zu Recht zukam, der „*wahren pauperes*“. Durch diese Benennung waren die *Bibliae pauperum* als Schriften biblischen Inhalts ausgewiesen, deren Text nicht häretisch verfälscht und deren Besitz deshalb auch nicht untersagt war. Sie wurden ja von den rechtgläubigen mönchischen (= armen) Predigern für ihre Tätigkeit dringend benötigt.

Auch unsere Beobachtung, daß ein Auszug aus dem kanonischen Recht im 13. Jahrhundert „*Liber pauperum*“ genannt wurde, findet auf diese Weise eine zwanglose Erklärung: es handelt sich um ein Buch für mönchische Prediger und geistliche Schüler, die dieses Buch als Hilfsmittel benutzen sollten. Daß eine Schrift eines Prämonstratensers ebenfalls „*Liber pauperum*“ genannt wurde und ein anderes „*Panis pauperum*“ bedarf somit keiner besonderen Erklärung; es handelt sich um Schriften von „armen“ Mönchen, im letztgenannten Falle um „geistiges Brot“ für Menschen, die nach „apostolischer Armut“ strebten.

Zusammenfassung

Als Ergebnis können wir folgendes zusammenfassen: Der mittelalterliche Begriff „*Biblia pauperum*“ bezeichnete nicht eine bestimmte Schrift, sondern Schriften sehr verschiedenen Charakters, die aber alle eins gemeinsam haben, daß ihr Inhalt der Bibel entnommen ist: Kurzfassungen oder Inhaltsüber-

sichten der Bibel, Zusammenstellungen biblischen Stoffes nach typologischen oder nach mnemotechnischen Gesichtspunkten, Exzerpte aus der Bibel, die unter antihäretischen oder moraltheologischen Zielsetzungen ausgewählt sind. Wie die Betrachtung der theologischen und kirchlichen Situation der Entstehungszeit dieser Schriften ergibt, war ihnen allen folgende Zweckbestimmung gemeinsam: sie waren als Hilfsmittel für die Predigt, zur Ausbildung oder als Ausstattung der Prediger gedacht. Auch das Wort „pauperum“ im Titel dieser Schriften ist durchaus zeitbedingt: Als *pauperes* bezeichnete man damals Männer und Frauen, die in „apostolischer Armut“ leben wollten. In den heftigen theologischen Auseinandersetzungen jener Zeit, in der auch Häretiker diesen Namen führten, nahmen auf rechtgläubiger kirchlicher, d. h. römisch-katholischer Seite besonders die mönchischen Orden den Namen „Pauperes“ für sich in Anspruch. Aus ihren Reihen stammen diese Schriften, die damals und heute als *Bibliae pauperum* bezeichnet wurden und werden.

Die meisten der als *Bibliae pauperum* bezeichneten Werke hatten zur Zeit ihrer Entstehung und häufigsten Verwendung noch andere Titel, z. B. *Compendium*, *Registrum*, *Concordantia*, *Speculum* u. ä. – Bezeichnungen, die den Inhalt der betreffenden Schriften näher charakterisierten, oder sie hatten überhaupt keinen Titel; die erste, d. i. die Titelseite, blieb gelegentlich frei. Auch dieser Umstand deutet darauf hin, daß diese Schriften nicht als abgeschlossene literarische Werke zum Zwecke der Veräußerung gedacht waren, sondern als Arbeitsunterlagen und -hilfsmittel in der Hand der Prediger dienen sollten.

Eine Unterscheidung zwischen „echten“ und „unechten“ *Bibliae pauperum* in dem Sinne, daß man unter den „unechten“ die typologischen und unter den „echten“ die anderen Armenbibeln versteht, ist ungerechtfertigt. Sowohl für die typologischen als auch für die nichttypologischen ist der Name „Biblia pauperum“ schon im Mittelalter gebraucht worden, und zwar, wie wir dargestellt haben, mit durchaus guten Gründen.

In den Betrachtungen über die typologischen *Bibliae pauperum* gelangten wir zu folgenden Feststellungen: Diese Schriften wurden im Mittelalter nicht als ein bestimmtes literarisches Werk mit einem gemeinsamen einheitlichen Charakter angesehen. Das zeigen das Fehlen eines gemeinsamen einheitlichen Titels und die erheblichen inhaltlichen und formalen Unterschiede zwischen den einzelnen uns erhaltenen typologischen *Bibliae pauperum* mit hinreichender Klarheit an. Der Grundgedanke einer antihäretischen christologischen Konkordanz in Form einer typologischen *Biblia pauperum* mit einem Kompositionsschema, wie wir es etwa im Codex Vindobonensis 1198 oder St. Florian vor uns haben, mag um oder vor 1250 feste Gestalt angenommen haben. Nach dem Vorbild und in Anlehnung an jenes nicht erhaltene „Urexemplar“ wurden dann die späteren „Armenbibeln“ mit stets neuen theologischen Akzentsetzungen, formalen Abänderungen und inhaltlichen Erweiterungen angefertigt, wie es den mittelalterlichen Predigern gerade für ihr Wirken gegen häretische Anschauungen ihrer Zeit zweckmäßig erschien.